Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Prüys. Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 136 — **Dienstag, den 15. Juni** — **1926**

Tritt auch Spanien aus dem Völkerbund aus?

Austritt Brasiliens aus dem Völkerbund

Keine Teilnahme mehr an der Septembertagung. Offizielle Mitteilung an den Völkerbund.

Paris, 14. Juni. Wie „Havas" aus Genf berichtet, hat der Generalsekretär des Völkerbundes von dem brasilianischen Außenministerium ein Telegramm erhalten, in dem Brasilien seinen Beschluß mitteilt, aus dem Völkerbunde auszutreten und bemerkt, daß die Mitteilung als eine Kündigung im Sinne von Artikel 1 des Völkerbundpaktes zu betrachten ist. Brasilien teilt schon jetzt mit, daß es an der Völkerbundsversammlung im September nicht teilnehmen werden.

Spanien plant Austritt aus dem Völkerbund

Berlin, 14. Juni. Die „Vossische Zeitung" meldet aus Madrid: **Der Regierung nahestehende Persönlichkeiten versichern, daß Spaniens Austritt aus dem Völkerbunde beschlossene Sache sei, wenn es nicht etwa doch noch einen ständigen Ratssitz erhalten sollte.**

Polen beansprucht einen ständigen Ratssitz

Patris, 14. Juni. Der polnische Außenminister Zalewski erklärte einem Vertreter des „Figaro", Polen sei überzeugt, daß es ebenso wie „Deutschland ein Recht (!) auf einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat habe. Dieses Recht gründe sich auf die geographische Lage Polens und seine Bedeutung als Brücke zwischen Mittel- und Osteuropa. Außerdem bestehe eine enge Verbindung zwischen der Frage eines ständigen Ratssitzes für Polen und den Locarno-Verträgen. Polen verfolge mit Interesse das Verhalten Spaniens und Brasiliens. Die gegenwärtige Krise im Völkerbund dürfe keine Entfremdung Spaniens und Brasiliens herbeiführen. Der Minister erklärte weiter, Polen lege Wert darauf, mit Rußland gute Beziehungen aufrechtzuerhalten.

Amerika und der Genfer Schritt Brasiliens

Paris, 13. Juni. Wie der Vertreter der British-United-Preß aus Rio de Janeiro meldet, hat der amerikanische Botschafter den brasilianischen Außenminister aufgesucht und der brasilianischen Regierung den Glückwunsch Washingtons zu der Haltung Brasiliens in Genf abgestattet. Die Nachricht ist zwar vom amerikanischen Botschafter nicht bestätigt worden, indessen lassen verschiedene offiziöse Aeußerungen darauf schließen, daß sie zutrifft. Auch Vertreter der südamerikanischen Republiken haben dem brasilianischen Präsidenten ihre Glückwünsche ausdrücken lassen.

Aus dem Reiche

Die Vertreter des deutschen Bauernstandes beim Reichskanzler

Berlin, 14. Juni. In Vertretung der Vereinigung der deutschen Bauernvereine hatten sich Hofbesitzer Stamerjohann, Vizepräsident, Dr. Crone-Münzebrock, geschäftsführendes Vorstandsmitglied, und Dr. Kayser, Generalsekretär, zu einer Besprechung der Lage der Landwirtschaft beim Reichskanzler eingefunden. Sie führten etwa folgendes aus: Infolge der unzulänglichen Preise für landwirtschaftliche Produkte und der hohen Lasten hat sich in der Landwirtschaft eine schwere Krise herausgebildet. Es muß durch eine gesunde Handelspolitik für eine Rentabilität der Landwirtschaft gesorgt werden und ein entsprechender Abbau der steuerlichen und sonstigen Lasten erfolgen. Im Schwedischen Handelsvertrag sind die Agrarzölle nicht entsprechend hoch festgesetzt worden wie die Industriezölle in anderen Verträgen. Herr Stamerjohann wies darauf hin, daß gerade für bäuerliche Wirtschaft der Schutz der Viehhaltung von ausschlaggebender Bedeutung sei. Herr Dr. Crone machte auf Gefahren, die sich aus den jüngsten Handelsvertragsverhandlungen für die Landwirtschaft ergeben, aufmerksam. Herr Dr. Kayser wies auf die mangelhafte Berücksichtigung des Bauernstandes bei der Bildung des Wirtschafts-Enquete-Ausschusses usw. hin. Der Herr Reichskanzler betonte in seinen Ausführungen, daß er den handelspolitischen Verhandlungen eine große Bedeutung für die Landwirtschaft beimesse, und daß auch er der Ansicht sei, daß bei der Landwirtschaft zu Beginn der nächsten Ernte ein ausreichender Schutz vorhanden sein müsse.

Kabinettsrat über den neuen Generaldirektor der Reichsbahn

Berlin, 14. Juni. Wie die TU. erfährt, wird sich das Reichskabinett am Dienstag mit der Frage der Ernennung des neuen Generaldirektors der Reichsbahn befassen. In politischen Kreisen wird nicht erwartet, daß in dieser Sitzung bereits eine Entscheidung fallen wird, da die grundsätzliche Seite der Angelegenheit noch geklärt werden muß und der Reichsfinanzminister sich auf Krankheitsurlaub befindet.

Freispruch im Prozeß der Landespfandbriefanstalt

Berlin, 14. Juni. In der Berufungsverhandlung der Angelegenheit der Landespfandbriefanstalt hat die Strafkammer des Landgerichtes 1 nach sechsstündiger Verhandlung heute die Berufung der Staatsanwaltschaft verworfen und die Angeklagten Geheimrat Nehring, Direktor Lüders, von Etzdorf, von Karstedt und von Carlowitz auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Die noch bestehenden Haftbefehle wurden aufgehoben und die eingezahlten Kautionsgelder freigegeben.

Die deutsche Burschenschaft zum Fall Lessing

Berlin, 14. Juni. Der hochschulpolitische Ausschuß der deutschen Burschenschaft veröffentlicht zum Fall Lessing die folgende Erklärung: Die deutsche Burschenschaft übermittelt der Studentenschaft der Technischen Hochschule Hannover ihre herzlichste und stärkste Anteilnahme in dem Kampf gegen den derzeitigen Privatdozenten Lessing. Dem deutschen Unterrichtsministerium bringen die deutschen Burschenschaften ihre stärkste Entrüstung zum Ausdruck. Das preußische Unterrichtsministerium schützt eine Person, die unwert ist, deutscher Dozent zu sein, und verletzt zum Schutze dieser Person die akademische Freiheit aufs gröbste. Die deutsche Burschenschaft war allezeit Bewahrerin deutscher Sitte und Zucht und Hüterin der akademischen Freiheit und fordert vom preußischen Unterrichtsministerium im Interesse des Ansehens der deutschen Hochschulen Aufhebung der Maßnahmen gegen die Hannoverschen Studenten und Lösung des Dienstverhältnisses Lessings.

Die Verbandstagung katholischer Jungmännervereine Deutschlands in Essen

Essen, 14. Juni. Die Stadt Essen stand am gestrigen Sonntag im Zeichen der katholischen Jugendbewegung. Abordnungen aus allen Teilen des Reiches sowie aus Deutsch-Oesterreich waren schon am Samstag in Essen eingetroffen, während am gestrigen Vormittag Trupps aus allen Ortsgruppen der engeren und weiteren Umgebung anrückten. Die Bevölkerung hatte der Bedeutung der Veranstaltung entsprechend durch reichen Flaggenschmuck den festlichen Charakter erhöht. Für den Nachmittag war ein Massenaufmarsch auf dem in buntem Flaggenschmuck prangenden Burgplatz vorgesehen. Gegen 5 Uhr traf die Spitze des Festzuges, geführt von einer blumengeschmückten Radlerkolonne, auf dem Burgplatz ein. Gruppe folgte auf Gruppe. Um 6 Uhr war der Burgplatz gefüllt von ca. 30 000 Jungmannen. Die Massenversammlung war kennzeichnend für die Reichweite der Jugendbewegung im Rahmen der katholischen Kirche. Delegierte der einzelnen Bezirke des Reiches verweilen zu internen Besprechungen noch bis Mittwoch in Essen.

Jugend und soziale Not

Siegen, 14. Juni. Unter dem Leitwort „Jugend und soziale Not" veranstaltet die Sieg-Rhein-Arbeitsgemeinschaft für Lebenserneuerung am Sonntag, dem 4. 7. auf der Jugendburg Freusburg an der Sieg eine Tagung. Es soll versucht werden, frei von einseitiger oder politischer Einstellung den Ursachen der sozialen Not, als der brennendsten Frage unserer Tage, nachzuspüren, die Stellung der Jugend zu diesen Dingen zu beleuchten und ihr Wege zur Ueberwindung und Eindämmung der sozialen Not zu weisen. Zu diesen Fragen sprechen Dr. Paul Honigsheim (Köln), Staatspräsident a. D. Prof. Dr. Reinhard Strecker (Berlin) und Ferdinand Goebel (Hamburg).

Aus dem Auslande

Verlängerung des Kohlenabkommens mit Deutschland.

Prag, 14. Juni. Die Berliner Besprechungen über den Kohlenaustauschverkehr zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland wurden beendet und ein Abkommen unterzeichnet, durch das der bisherige Vertrag um ein halbes Jahre verlängert wird. Die bisherige monatliche Ausfuhrquote von 160 000 Tonnen Braunkohle und 10 000 Tonnen Steinkohle bleibt bestehen. Deutschland darf für je zwei Tonnen böhmischer Braunkohle eine Tonne Steinkohle in der Tschechoslowakei einführen.

Verlängerung der Kleinen Entente

Bukarest, 14. Juni. Der rumänische Minister des Aeußeren, der südslawische Gesandte und der tschechoslowakische Gesandte unterzeichneten das Abkommen, durch welches das Verteidigungsbündnis zwischen Rumänien, Südslawien und der Tschechoslowakei auf weitere drei Jahre verlängert wird.

Die zukünftige Besatzung in Südtirol.

Bozen, 13. Juni. Nach dem der italienischen Heeresreform zugrundeliegenden Plan für die Neuverteilung der italienischen Truppen wird die Besatzung Südtirols in Zukunft 2 Brigaden Alpinis zu je 3 Alpiniregimentern und einem Gebirgsartillerie-Regiment bestehen, die auf Bozen und Trient als Garnisonen verteilt sein werden.

Die Frankenbaisse

Das Pfund 173,5.

Paris, 14. Juni. Briand und Peret hatten heute nachmittag eine längere Aussprache über die Finanzlage. Dollar und Pfund schlossen mit 173,5 bezw. 35,49. Der kommunistische Abgeordnete Chachin hat eine Interpellation über die Frankenbaisse angemeldet.

Asquith erkrankt.

London, 14. Juni. Asquith ist an einer leichten Lungenentzündung erkrankt und muß das Bett hüten.

Das Irakparlament ratifiziert den Mossulvertrag

London, 14. Juni. Das Irakparlament in Bagdad hat den englisch-türkischen Mossulvertrag ratifiziert.

Ein neues syrisches Kabinett.

Paris, 14. Juni. Wie aus Beirut gemeldet wird, ist ein neues syrisches Kabinett unter Damad gebildet worden.

Im Zeichen der Abrüstung.

Tokio, 14. Juni. Der Marineminister hat drei Millionen Yen angefordert für die Anlage von Flugdeckbahnen auf Kriegsschiffen.

Ein Loebe-Interview gegen Hindenburg?

Berlin, 14. Juni. **Die Abendblätter berichten aus Newyork von einem Interview, das Reichstagspräsident Loebe dem Berliner Vertreter der „Neuyork-Times" gewährt haben soll. Loebe habe darin dem Reichspräsidenten von Hindenburg Verfassungsbruch zum Vorwurf gemacht.**

Sozialdemokratische Kundgebungen zu dem Volksentscheid

Berlin, 14. Juni. Heute abend fand im Lustgarten die von der Sozialdemokratischen Partei einberufene Kundgebung für den Volksentscheid statt. Die Teilnehmer marschierten in geschlossenen Zügen aus allen Himmelsrichtungen an. Sie führten Musik, Fahnen und Plakate mit sich. Auf den Plakaten wurde aufgefordert, beim Volksentscheid mit „Ja" zu stimmen. In einigen Abteilungen wurden auch Plakate mitgeführt, die aus Inflationsgeldscheinen zusammengesetzt waren und die den Hinweis trugen, daß so die Abfindung des Volkes ausgesehen habe; das Volk möge so auch die Fürsten abfinden. Im Lustgarten sammelten sich die Demonstranten in Gruppen um die einzelnen Redner und Rednerinnen. Unter den Demonstranten war auch eine Gruppe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten mit Fahne anwesend. Zu- und Abmarsch vollzogen sich in guter Ordnung. Irgendwelche Zwischenfälle haben sich nicht ereignet.

Das Hindenburg-Plakat polizeilich beschlagnahmt

Berlin, 14. Juni. Ein deutschnationales Plakat, das den Brief des Reichspräsidenten von Hindenburg zum Volksentscheid enthielt, ist gestern durch Polizeibeamte von den Anschlagsäulen entfernt worden.

* * *

Zu der Beschlagnahme der Plakate mit dem Schreiben Hindenburgs in der Frage der Fürstenabfindung wird uns noch mitgeteilt, daß die Beschlagnahme auf Grund des Pressegesetzes erfolgte, weil der Druckvermerk fehlte. Der Berliner Polizeipräsident hat aber sofort angeordnet, daß die übrigen Plakate hängen bleiben können, wenn der Druckvermerk noch nachträglich angebracht wird. Dies ist dann auch geschehen.

Der Fürstenenteignungsfilm doch genehmigt.

Berlin, 14. Juni. Die Abendblätter melden: Die Filmoberprüfungsstelle hat heute mittag den von der Ufter Filmgesellschaft hergestellten Film **„Keinen Pfennig den Fürsten"**, den die Filmprüfungsstelle vor einigen Tagen verboten hatte, ohne Ausschnitte genehmigt. Der Vorsitzende, Oberregierungsrat Dr. Seeger, führte zur Begründung des Urteils an, daß ein Film nach dem Lichtbildgesetz nicht allein wegen einer politischen Tendenz verboten werden dürfe. Der Sachverständige des Staatskommissariats für die öffentliche Sicherheit und Ordnung, Oberregierungsrat Mühleisen, habe gegen den Film keine Bedenken geäußert. Die Filmoberprüfungsstelle habe keinen Anlaß, sich diesem Urteil nicht anzuschließen. Infolgedessen genehmigte die Filmoberprüfungsstelle den gesamten Film ohne Ausschnitte.

Justizrat Claß nicht in Doorn.

Berlin, 14. Juni. Zu der Meldung eines Berliner Mittagsblattes, daß Justizrat Claß zu einem Aufenthalt bei dem ehemaligen deutschen Kaiser in Doorn eingetroffen sei, teilt die „Deutsche Zeitung" mit: „Justizrat Claß befindet sich nach wie vor in Berlin, das er seit seiner Rückkehr aus Kissingen nicht verlassen hat.

Den Schaden hat der deutsche Fremdenverkehr

Amerikanisches Urteil über deutsche Alarmgerüchte

Die Wirkung der deutschen Putschdebatten in Amerika

Neuyork, 14. Juni. Die Berliner Reichszentrale für Verkehrswerbung hat an das deutsche Reisebüro der Eisenbahn und Bäder in Neuyork folgende telegraphische Anfrage gerichtet:

„Drahtet, ob deutsche Blättermeldungen zutreffen, daß der Reiseverkehr nach Deutschland durch Putsch- und Hindenburgdebatten abgeschreckt wird."

Darauf antwortete das deutsche Reisebüro:

„Das politische Gezänk, sowie die Blättermeldungen über angeblich drohende Putsche oder Zusammenstöße sind, besonders, falls eine parteipolitische Färbung vorliegt und sie amerikanisch sensationell aufgebauscht werden, nicht geeignet, Deutschland als friedliches, angenehmes Ferienland zu empfehlen, zumal Amerika seit langem von ganz Europa mit Alarmmeldungen überschwemmt wird und dementsprechend reagiert. Der britische Streik ließ eine ernste Fremdenverkehrsstockung kaum aufkommen, da er durch die Presse weniger politisch behandelt wurde, während die Bitterkeit der deutschen Aeußerungen in viel weniger wichtigen Angelegenheiten dazu beiträgt, daß wir täglich über die Zustände in Deutschland debattieren müssen."

Amerikanische Erkenntnis

Neuyork, 13. Juni. Coolidge erwiderte auf eine Einladung des nordöstlichen Sängerbundes zum Nationalsängerfest in Philadelphia am 21. Juni, daß er bereits den Besuch zu der Ausstellung am 5. Juli zugesagt habe und sein Erscheinen zum Sängerfest somit kaum möglich sei. Dawes, der gleichfalls eingeladen war, erklärte, daß er den Besuch des schwedischen Kronprinzen erwarte und infolge der Session des Senats unabkömmlich sei. Er fügte noch hinzu, daß er den Walzer von Strauß der amerikanischen Jazzmusik vorziehe.

Auf die deutschen Wirtschaftsverhältnisse übergehend sagte Dawes zu dem Einladungsausschuß, wie die „Staatszeitung" meldet, sollten sich die deutschen Erwerbsverhältnisse durch zu hohe Reparationsabgaben derart verschlechtern, daß das deutsche Volk seine Arbeitslust und Lebensfreude einbüße, würde eine Revision des Reparationsmodus und der Zahlungen notwendig sein.

Vorläufig keine Ratifizierung des französisch-amerikanischen Schuldenabkommens durch den amerikanischen Senat

Paris, 14. Juni. Dem „Neuyork Herald„ wird aus Washington gemeldet, daß die Verzögerung der

Ratifizierung des französisch-amerikanischen Schuldenabkommens durch die französische Kammer jede Hoffnung auf Ratifizierung durch den amerikanischen Senat vor dem Zusammentritt des Kongresses im September vereitelt hat. Das Finanzkomitee werde dem Senat eine Ratifizierung nicht eher vorschlagen, als bis das Abkommen vom französischen Parlament ratifiziert worden sei.

Die Kreditgarantie für die Gebrüder Mannesmann

Sozialdemokratische Opposition.

Berlin, 14. Juni. Die Kreditgarantie für die Marokkobesitzungen der Gebr. Mannesmann, die am Samstag bei dem Haushaltsausschuß des Reichstages beschlossen wurde, wird, wie der Vorwärts ankündigt, noch zu einem sozialdemokratischen Vorstoß im Plenum des Reichstages führen. Die Mitglieder des Ausschusses sind von der Regierung bis zu einem bestimmten Grade darüber aufgeklärt worden, welchem Zweck die Kreditgarantie eigentlich dienen soll. Wie es heißt, beträgt sie 8,5 Millionen Mark. Während der Vorwärts außenpolitische Bedenken neben den tatsächlichen gegen den Kredit geltend macht, und während die Sozialdemokraten zu fürchten scheinen, daß das Reich in ein neues Marokkoabenteuer gestoßen werden könne, teilt die Frankfurter Zeitung mit, daß es sich in Wirklichkeit nicht um den Marokkobesitz der Gebrüder Mannesmann, sondern um eine Stützung für die Mannesmann-Mulag-Werke in Aachen handele, eine Automobilfirma, die sich kürzlich unter Geschäftsaufsicht gestellt hat. Dieses Gerücht ist aber sehr unwahrscheinlich, denn in der Mannesmann-Mulag-A.-G. spielen die Gebrüder Mannesmann selbst gar keine Rolle mehr.

Eucharistischer Weltkongreß in Chikago

Die Ankunft des Kardinal-Legaten in Neuyork

Paris, 12. Juni. Am Samstag ist der Abgesandte des Papstes zum 28. Internationalen Kongreß in Chicago, Kardinal Bonzano, der in Begleitung einer großen Zahl illustrer Kongreßteilnehmer auf dem Dampfer „Aquitania" die Ueberfahrt von Cherbourg aus angetreten hatte, wohlbehalten hier eingetroffen. Der Dampfer zeigte am Top die päpstliche Flagge. Der Kardinal-Legat wurde, da er als solcher im Range eines Botschafters steht, mit einem Sonderschiff am Dampfer „Aquitania" abgeholt und an Land gebracht.

Der Empfang des päpstlichen Abgesandten, sein Einzug in die Stadt bot ein bisher an Herzlichkeit und ehrfurchtsvoller Huldbezeugung unübertreffliches Bild. Die Straßen, welche Kardinal Bonzano durchfuhr, prangten im Flaggenschmuck, unter welchem die päpstlichen Farben sehr stark vertreten waren. Die Straßen und Plätze waren von Hunderttausenden von Menschen eingesäumt, die dem hohen Gaste ehrerbietigen Willkomm entboten. Neuyork stand ganz im Banne eines bisher nie geschauten geschichtlichen Ereignisses.

Feierlichkeiten in New York

Paris, 13. Juni. Nachdem gestern die hohen geistlichen Würdenträger des Eucharistischen Kongresses mit allen Ehren in Neuyork empfangen worden sind, findet heute am Sonntag in den Hauptstraßen von Neuyork eine große feierliche Prozession statt. Alle Kardinale, zehn Erzbischöfe, dreißig Bischöfe und der Legat des Papstes nehmen an dieser Prozession teil, welche von der Kirche St. Patrick ihren Ausgang nehmen wird. Ein Infanterieregiment aus Soldaten irischer Herkunft wird den Zug eröffnen. Heute abend findet feierlicher Empfang seitens der Stadt Neuyork statt.

Neuyork, 14. Juni. Zur Teilnahme an dem Eucharistischen Kongreß ist unter der Fülle hoher geistlicher Würdenträger auch der frühere österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel hier eingetroffen. In einer Besprechung äußerte sich Seipel über die politische Lage Oesterreichs, die er als zufriedenstellend bezeichnete. Zum Schlusse sprach Seipel seinen Dank für die Hilfe Amerikas an Oesterreich aus.

Kardinal Faulhaber erkrankt.

Neuyork, 14. Juni. Kardinal Faulhaber konnte wegen eines leichten Unwohlseins den für gestern angesetzten Feierlichkeiten in der Kathedrale nicht beiwohnen.

Die letzte Seligsprechung des Jahres 1926.

Rom, 14. Juni. Am Sonntag fand im St. Petersdom die letzte Beatifikation dieses Jahres, und zwar Schulschwester Lucia Filippini, statt. Der Papst begab sich am Nachmittag zur Adoration in den St. Petersdom.

Zur Lage des Einzelhandels in Westdeutschland

Abnahme der Kaufkraft — Straßen- und Hausierhandel — Einzelhandelstag

Die Wirtschaftslage im Mai hat die Erwartungen, die der Einzelhandel an eine Belebung während der wärmeren Monate knüpfte, durchweg nicht erfüllt. Die warme Witterung ist ausgeblieben, vielmehr hat die ungewöhnliche Kühle und der Regenfall angehalten. Aus diesem Umstande konnte sich das Saisongeschäft in der Konfektions- und Hutbranche bisher nicht entsprechend entwickeln, außerdem zeigte der Arbeitsmarkt eine weitere bedenkliche Verschlechterung und ein beunruhigendes Ansteigen der Arbeitslosenziffern. Man greift nicht zu hoch, wenn man die Zahl der Erwerbslosen in den beiden Wirtschaftsprovinzen Rheinland-Westfalen auf 550 000 schätzt. Das bedeutet, daß dem Markte große kaufkräftige Bevölkerungsschichten entzogen sind, die in erster Linie Kunden des Detaillisten sind. Insgesamt zeigen die Umsätze gegen den Vormonat strichweise eine leichte Zunahme, wie denn überhaupt von einer einheitlichen Marktlage nicht gesprochen werden kann. In einigen Bezirken wie im Bergischen Lande, besonders in Hilden und Ohligs, ist durch die Arbeitslosigkeit ein Viertel bis ein Drittel der Bevölkerung ohne Einkommen. Die Geschäfte befinden sich in steigenden Schwierigkeiten. Im Bezirk Düsseldorf ist die erhoffte Belebung durch die „Gesolei"-Ausstellung bisher ausgeblieben, vielmehr ist durch die städtischerseits beeinflußte Bindung der Fremden an das Ausstellungsgelände ein fühlbarer geschäftlicher Rückgang in fast allen Branchen zu verzeichnen! Köln steht mit der Erwerbslosigkeit mit an der Spitze; dort zeigt der Verkauf einen allgemeinen Rückgang. Günstiger ist das Verhältnis in den Städten am linken Niederrhein, wie Krefeld, M.-Gladbach, Rheydt, Viersen, wo die Kaufkraft der Masse nicht eine so gewaltige Einbuße zeigt.

Fast allerorts nahmen die Lokalverbände zu den wirtschaftlichen Verhältnissen Stellung und sind zu der Auffassung gekommen, dem im August stattfindenden Deutschen Einzelhandelstag in Düsseldorf ihre Wünsche und Forderungen ausführlicher zu unterbreiten. Die Ermäßigung der Umsatzsteuer hat bisher das Geschäft nicht wesentlich beeinflußt, denn die Klagen über steuerliche Ueberlastung kommen immer noch aus vielen Betrieben. Die Einschränkungsmaßnahmen bei den Warenhäusern haben so ungefähr die Grenze der Abbaumöglichkeit erreicht, weiterer Abbau von Personal und Zusammenlegung von unrentablen Verkaufsabteilungen in den Warenhäusern dürfte nicht möglich sein. Dagegen klagt der Einzelhandel über die starke Zunahme des Straßen- und Hausierhandels seit Jahresbeginn, welcher auf den kleineren Orten in der Provinz sich direkt zu einer Landplage auswirkt. Bisher ist nichts von durchgreifenden behördlichen Maßnahmen bekannt geworden, die diesem Uebelstand etwa Einhalt tun können. Außerdem hat der westdeutsche Einzelhandel eine Abwehrbewegung gegen die Konkurrenz einer Reihe süddeutscher Firmen eingeleitet, welche unter Ausschaltung des Handels ihre Erzeugnisse direkt an die Verbraucher abzusetzen versuchen. Eine ähnliche Stellungnahme nimmt der Einzelhandelsausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages gegen den sogen. „Beamtenhandel" ein, über den an anderer Stelle dieses Blattes bereits berichtet wurde.

Die unübersichtlichen Verhältnisse haben auch die Preisbewegung nachteilig beeinflußt, Schleuderverkäufe finden nach wie vor statt. Immerhin ist ein Rückgehen der Unternehmen auf dem Markte wahrzunehmen, zumeist sind es kleinere aus der Inflationszeit stammende Gründungen, die der Auflösung verfallen. Dennoch ist der Handel stark übersetzt, vor allem, was den Lebensmittel- und Genußmittelmarkt anbetrifft. Die Geschäftsaufsichten und Konkurse befinden sich in einer Stagnation, dasselbe besagen die Mitgliederziffern des westdeutschen Einzelhandelsverbandes, dessen Organisation sich seit der Inflationszeit überraschend schnell Einfluß verschafft hat. Eine Zunahme der Verkäufe war in der Herren- und Damenkonfektion gegen den Vormonat zu verzeichnen. Auf dem Möbel- und Ofenmarkt gewinnt das Teilzahlungssystem an Ausdehnung. In Luxus- und Galanteriewaren gingen vorwiegend die billigeren Artikel weg, das Geschäft in der Hut- und Schirmbranche war unzureichend. Auch die Schuhwarengeschäfte klagen über einen starken Rückgang der Käufe hauptsächlich in den mittleren Preislagen. Der Buchhandel hat vielfach ebenfalls das Teilzahlungssystem eingeführt. Durch das Darniederliegen des Baumarktes kamen auch die Eisenwaren- und Werkzeughandlungen nicht auf ihre gewohnten Umsätze. Lediglich der Lebens- und Genußmittelhandel konnte ein befriedigendes Geschäft melden.

An den größeren Plätzen im Industriegebiet hat man den Beginn der im Juni vorgesehenen Sonderveranstaltungen, wie „Weiße Wochen", „Reklame-Wochen" usw. auf Montag, den 14. Juni festgesetzt. Für August ist die erste große Tagung des deutschen Einzelhandels in Düsseldorf vorgesehen, wo u. a. die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, der Einzelhandelsausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages, und der Einzelhandelsverband für Rheinland-Westfalen in kurzen Zwischenräumen tagen werden. Man rechnet mit einem Besuch von etwa 15 000 Einzelhandelsvertretern aus dem ganzen Reiche.

100 Jahre Gewerkschaft Eisenhütte Westfalia in Lünen i. W.

Aus Anlaß des 100jährigen Bestehens gibt die Verwaltung eine Festschrift heraus, in der die Entwicklung des Werkes von Anbeginn in allen Einzelheiten festgehalten wird. Es spiegelt sich darin das Auf und Nieder der Konjukturen während dieser Zeitspanne und wir sehen daraus, aus welchen Gründen sich der Schwerpunkt eisenindustrieller Tätigkeit — Aufschließung der Ruhrkohle und Verwendung des Kokses im Hüttenprozeß — mehr nach dem Westen verschoben hat. Die Gewerkschaft Eisenhütte Westfalia zu Lünen an der Lippe war ursprünglich ein Hochofenwerk mit Rasenerzfeldern in allernächster Nähe. Bei der Verhüttung der Erze bediente man sich der Holzkohle und die Kraft lieferte die damals noch schiffbare Lippe. Das Roheisen wurde zu Handelsgußwaren, wie Töpfe, Kessel, Herdplatten, Koch-, Brat- und Backgeschirre, weiter verarbeitet, wozu es sich wegen seines starken Phosphorgehaltes und der darauf basierenden Dünnflüssigkeit besonders eignete. 1852 wurden zwei Kupolöfen errichtet, womit die Umstellung des Werkes auf den Guß zweiter Schmelzung erfolgte. In Konkurrenz mit den Kokshochöfen mußten die Gießereierzeugnisse mehr und mehr veredelt werden. Die Krise der 70er Jahre sprach das Todesurteil über die Hochöfen der Westfalia. Der Aufschwung der Zechen im Ruhrgebiet brachte dem Werk ebenfalls eine glänzende Entwicklung. Man hatte sich mehr und mehr auf den Zechenbedarf spezialisiert und hatte auch einen bedeutenden Export von Apparaten zur Nebenproduktengewinnung. Nach Kriegsausbruch mußte das Werk auf den Kriegsbedarf umgestellt werden. Das Kriegsende brachte eine neue Umstellung. Es wurde ein neues Emaillierwerk errichtet. Die Schleiferei, Vernickelei und die Ofenbeschlagwerkstatt wurden umgebaut und die Fensterfabrikation durch Neubau einer besonderen Werkstatt so umgestaltet, daß die Fenster vom Abguß bis zur Verladung nur noch einen Bruchteil des früheren Weges zu durchlaufen haben. In der Maschinenfabrik wurde die Zahl der Arbeitsmaschinen vereinfacht. An Stelle einer alten Schmiede wurde eine Montagehalle neu gebaut, und weil die Verschiedenartigkeit der Förderhaspel die Reihenherstellung vollständiger Maschinen nicht zuläßt, wurde ein Zwischenlager geschaffen. Die Maschinenfabrik brachte die Konstruktion einer Förderwagenreinigungsmaschine heraus und baute einen ganz neuartigen Luftmotor, der ohne Kurbel und Gestänge, aber mit Kolben arbeitet. Die Herstellung gußeiserner Herde und Oefen wurde eingestellt, dagegen hat die Anfertigung von gußeisernen Geschirren erheblich zugenommen. Die Produktion in Oefen stieg von 3000 Stück in der Vorkriegszeit auf 8000 Stück und zahlenmäßig ist das Geschäft in Kesselöfen noch günstiger. Eine Kabelzugmaschine, die die Verlegungsarbeiten bedeutend beschleunigt und verbilligt, wurde der Westfalia geschützt. Schließlich wäre noch die Feststellung erwähnenswert, daß das Werk von Anbeginn Besitz der Gründerfamilie Wehrenbold von Born und Schulz geblieben ist. Die patriarchalischen Verhältnisse sind nach der Festschrift auch durch die Revolution nicht beseitigt worden. Unstreitig kann man in den Krisen, wie sie durch die Denkschrift herausgestellt werden, Parallelen zu den gegenwärtigen industriellen Verhältnissen entdecken. Mehr als je sind die Interessen von Kapital und Arbeit aufeinander angewiesen. Die Verwaltung der Eisenhütte Westfalia hegt die Hoffnung, daß die traditionelle auf gegenseitiges Vertrauen gegründete Gemeinschaftsarbeit ihr den Erfolg auch in der Zukunft sichert.

Die Marokko-Konferenz im Gange

Abd el Krim soll nach Madagaskar

Heute Beginn der Marokko-Konferenz.

Paris, 14. Juni. Petit Parisien berichten, daß im Laufe der heute in Paris beginnenden französisch-spanischen Marokko-Konferenz über das Schicksal Abd el Krims in dem Sinne entschieden werde, daß er und seine Verwandten und seine nähere Umgebung, im ganzen etwa 40 Personen, nach einer französischen Kolonie, wahrscheinlich Madagaskar (östlich von Südafrika) verschickt würden. Spanien würde zwar gerne sehen, wenn Abd el Krim den spanischen Behörden als Kriegsverbrecher ausgeliefert würde. Aber da er sich den Franzosen freiwillig ergeben habe, könnten ihn diese nicht ausliefern. Was die in der Gefangenschaft umgekommenen spanischen Offiziere betreffe, deren Tod die Spanier Abd el Krim zum Vorwurf machten, so seien diese an Typhus gestorben.

Der Beginn der Marokko-Konferenz

Paris, 14. Juni. Die französisch-spanische Konferenz wurde heute nachmittag von Briand mit einer Begrüßungsansprache an die Delegierten eröffnet. In hiesigen politischen Kreisen legt man Wert auf die Feststellung, daß es sich mehr um eine zwanglose Aussprache als um eine eigentliche Konferenz handelt. Der ersten Sitzung am heutigen Tage hat auch Marschall Petain beigewohnt. Im Verhandlungsprogramm des heutigen Tages standen folgende Fragen: 1. Schicksal Abd el Krims. 2. Verwaltungsregime der Grenzgebiete. 3. Allgemeine Regelung der Grenzfragen. Entgegen den bisher in der Presse verbreiteten Meldungen wird festgestellt, daß ein bestimmter Wohnsitz für Abd el Krim noch nicht in Aussicht genommen ist. Außer Madagaskar und Korsika ist auch von der Insel Djerba, die sich nicht weit von Tripolis befindet, die Rede. Was die Rifgrenzen anbelangt, haben die Unterhändler erneut Anweisung erhalten, darauf zu achten, daß die Verhandlungen nicht zur Aufrollung internationaler Fragen führen.

treiben nicht gerissen, dagegen ist anscheinend bei dem Anprall unter die Seilscheibe das Unterseil von dem abwärtsgehenden Förderkorb abgerissen worden. Die Ursache des Uebertreibens ist noch nicht festgestellt. Die Untersuchung ist im Gange.

Eine große Bauindustrie-Ausstellung

Köln, 14. Juni. Wie K. V. erfährt, steht die Stadt Köln seit längerer Zeit mit den zuständigen Verbänden der Bauindustrie in aussichtsreichen Verhandlungen wegen der Veranstaltung einer großen Bauindustrieausstellung in Köln im Sommer 1927. Die deutsche Bauindustrie hat bekanntlich beschlossen, in Zukunft Messe- oder ähnliche Veranstaltungen nicht mehr zu beschicken, sondern Bauausstellungswesen in einem für die Bauindustrie geeigneten Platze zu zentralisieren. Es ist deshalb in Aussicht genommen, die Kölner Bauausstellung zu einer ständigen Einrichtung zu machen und dafür besondere Ausstellungsgebäude im Kölner Messegelände zu errichten.

Die Weber-Hundertjahrfeier in Eutin.

Eutin, 14. Juni. In einer großzügigen und in jeder Hinsicht wohlgelungenen fünftägigen Hundertjahrfeier feierte Eutin in würdigster Weise das Andenken seines größten Sohnes, Karl Maria von Weber. Die Häuser und Plätze der Stadt waren festlich geschmückt mit Eichenlaub und flatternden Fahnen. Den Höhepunkt des großen Festprogramms bildete die halbvergessene Kantate „Kampf und Sieg", die anläßlich des Sieges von Belle-Alliance komponiert wurde. Dieses groß angelegte Werk zeigt Karl Maria von Weber auf der Höhe seiner Meisterschaft. Eine weitere Neuentdeckung für weite musikalische Kreise bedeutet die am Sonntag morgen in der Stadtkirche aufgeführte „Missa Sankta".

Bei einer Bootsfahrt ertrunken.

Berlin, 14. Juni. Der „Lokalanzeiger" meldet aus Sagan: Bei dem Versuch, am Wehr einer Textilfabrik über den Bober zu fahren, kenterte das Boot. Die beiden Insassen ertranken.

Die Zugtelephonie auf der Strecke Berlin—München

Inbetriebnahme voraussichtlich Ende dieses Sommers.

Berlin, 14. Juni. Nachdem nunmehr Erfahrungen über den Bau und den Betrieb der Zugtelefonie auf der Strecke Berlin—Hamburg vorliegen, werden jetzt auch, wie die Reichszentrale für Deutsche Verkehrswerbung erfährt, die Arbeiten auf der Strecke Berlin—München wieder aufgenommen, die bereits im vorigen Jahre auf der Teilstrecke München—Nürnberg begonnen wurden. Die Schwierigkeiten bestanden auf der Strecke Berlin—Hamburg in der Hauptsache darin, zeitweise gleichzeitig von vier Zügen aus ohne gegenseitige Störung zu senden und zu empfangen. Diese Frage ist jetzt als gelöst zu betrachten. Die neuen technischen Fragen auf der Strecke Berlin—München erstrecken sich vor allem auf die Unschädlichmachung des Einflusses, den die Hochspannungsleitungen der elektrisierten Streckenteile ausüben. Mit der Inbetriebnahme der Zugtelephonie auf der Strecke Berlin—München werden auch die benachbarten Gebiete, insbesondere die Stadt Leipzig, in die Zugtelephonie einbezogen werden. Es ist zu hoffen, daß wenn sich nicht noch unerwartete Schwierigkeiten einstellen, am Ende dieses Sommers das erste Zugpaar der Strecke Berlin—München mit Zugtelephonie ausgerüstet sein wird.

Die Hochwasserschäden in Bayern.

München, 14. Juni. Im Haushaltungsausschuß des bayrischen Landtages teilte die Regierung mit, daß das neue Hochwasser, von dem ein Teil Bayerns heimgesucht worden sei, eine Katastrophe darstelle, wie sie nur selten zu beklagen war. Die überschwemmte Fläche betrage etwa 40 000 Hektar. Die Heuernte sei in dem heimgesuchten Gebiet größtenteils vernichtet. Es sei noch nicht möglich, den an den landwirtschaftlichen Kulturen entstandenen Schaden zu überblicken. Regierung und Landtag bereiteten eine Hilfsaktion für die geschädigten Landwirte vor.

Selbstmordepidemie in Wien.

Wien, 14. Juni. Der Wiener Polizeibericht meldet, daß gestern und in der Nacht zum Sonntag in Wien abermals elf Personen versucht haben, sich das Leben zu nehmen. Die meisten Selbstmordkandidaten konnten rechtzeitig gerettet werden.

Aus aller Welt

Förderkorbunglück

Dortmund, 14. Juni. Das Preußische Oberbergamt teilt mit: Auf der Schachtanlage Langenbrahm 2 bei Essen hat am Montag bei der Anfahrt der Morgenschicht ein Uebertreiben der Förderkörbe stattgefunden. Der aufwärts gehende leere Korb ist gegen die Seilscheibe gezogen und der abwärtsgehende, der mit 50 Mann besetzt war, heftig in die im Schachtsumpf verdichteten Spurplatten gesetzt worden. Hierbei sind 7 Bergleute so schwer verletzt worden, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Die Verletzungen sind alle nicht ernster Natur. 26 Mann haben Verletzungen und Quetschungen leichter Art erlitten. Die Förderung ist Trommelförderung mit Dampfbetrieb. Die Fördermaschine ist mit einem Fahrtregler ausgestattet. Die Förderseile sind bei dem Ueber-

6 Personen ermordet, 15 Millionen geraubt

London, 14. Juni. Auf der Chaussee zwischen Janina und Preveza in Nordgriechenland wurde ein Automobil der griechischen Regierung überfallen und von Banditen der Inhalt, 15 Millionen Drachmen der griechischen Nationalbank, geraubt, nachdem die Begleitungen des Autos, drei Gendarme, ein Bankangestellter und zwei Diener, ermordet wurden. (15 Millionen Drachmen = 750 000 Goldmark.)

Schwere Hochofenexplosion in Amerika

Neuyork, 14. Juni. Wie aus Gary (Indiana) gemeldet wird, ist aus noch unbekannter Ursache ein Hochofen der Illinois Steel Company explodiert. Vier Tote und über 70 Verletzte wurden unter Trümmern mehrerer Werkshäuser begraben. Man befürchtet, daß eine große Anzahl Schwerverletzter nicht wird am Leben erhalten werden können und daß auch noch unter den Trümmern Tote liegen.

Berliner Kaleidoskop

Von Egon H. Straßburger.

Die Schule der Diebe. — Fast war ich Jazz-König. — Komisch die Komiker. — Ferienkinder.

Die Kultur schreitet weiter. Auf ihren Höhenzügen sind nun sogar Taschendiebschulen zu finden. Regelrechte Schulen mit Schulgeld, Büchern und Diarien. Ein polnischer Geistesheld wußte seine Arbeitslosigkeit in Berlin in geschickte Diebstahlspraxis umzugestalten.

Er fand einige Schüler, denen er erst theoretisch, dann praktisch das Stehlen beibrachte.

Der Pole verlegte sein Arbeitsfeld von den ärmeren Vierteln nach dem Kurfürstendamm, der Tauentzienstraße und nach dem Autobus. Der Meister und seine Jünger haben Fabelhaftes geleistet. Mit einer zauberhaften Schnelligkeit verschwanden silberne Handtaschen, goldene Uhren, Ketten und selbst Brillantnadeln mit Sicherung. Wenn Gefahr drohte, wurde künstlich ein Menschenknäuel konstruiert und der Pole mitsamt seinen Schülern war verschwunden.

Nun hat man die Herren dingfest gemacht. Einige Kriminalbeamte nahmen den Lehrmeister gefangen und siehe da, drei Minuten später fehlten den Beamten Uhren nebst Kette.

Als man den Polen fragte, warum er das noch im letzten Moment getan habe, antwortete er siegesbewußt:

„Ich wollte Ihnen beweisen, meine Herren, daß ich ein Meister meines Faches bin."

*

Der Jazz-König befindet sich in den Mauern Berlins. Alle Zeitungen sind voll von seiner Tüchtigkeit.

Ich saß vor einigen Tagen zufällig neben ihm in einem Varietee. Plötzlich wurde auf der Leinewand verkündet: „Der große Jazz-König Paul Whitemann aus Neuyork befindet sich unter Ihnen."

Im nächsten Augenblick war ich in Scheinwerferlicht getaucht. Ich faßte an die Stirn, als wollte ich mir klar werden, ob ich träume oder wache. Bin ich Paul Whitemann oder bin ich's nicht. Da stand neben mir ein ungeheuer dicker Herr auf und verbeugte sich ungefähr zwölfmal zum erstaunten Publikum hin. Gott sei Dank, ich war gerettet, ich war nicht der Jazzband-König. — Der Mann mit dem Scheinwerfer hatte sich um zehn Zentimeter geirrt.

Nachdem ich soviel Jazzband-Musik in den letzten Jahren erlebt hatte, ist es mir unbegreiflich, wie ein so übersetter Herr auf diesem Gebiet einen solchen Ruhm ernten kann. Ich war immer der Ansicht, daß ein Jazzband-Kaiser oder -König voller Nerven sein müßte, genau so rhythmisch in der Bewegung wie die Musik, in der so lebhaft Hunde bellen und Katzen miauen. Aber ich habe mich eben geirrt.

*

Morgan und Bendow in der Skala.

Das Publikum lacht, das Publikum wiehert, das Publikum ist begeistert . . . es strampelt mit den Beinen, wirft verzückt die Arme in die Luft und vergießt Tränen vor Freude. — Es ist ein Jammer, zu sehen, wie harmlos dieses Berliner Publikum geworden ist. Wenn Herr Müller und Herr Schulze sich bei einer Silbernen Hochzeit diesen Hokus-Pokus erlauben, so wird man sich gerührt die Hände reichen und sagen: „Haben wir das nicht verdient?"

Ich rede aus vollster Ueberzeugung: Die Leistungen dieser Dioskuren sind nicht diskussionsfähig. Wir haben so ausgezeichnete Komiker in Deutschland, die frisch, gesund und witzig arbeiten, weshalb ist dieses Publikum nun einmal auf solches Niveau eingestellt. Zum Witz gehört wahrlich etwas anderes, und Humor muß schließlich aus dem Herzen fließen.

Wenn man dieses Publikum betrachtet, so kann man verstehen, daß die schlimmsten Schwänke mit uralten Ladenhütern ihm besser gefallen, als ein feingeistiges Lustspiel. Aber was fragt der Direktor eines Vergnügungslokals danach, ob seine Komiker in Wirklichkeit komisch sind oder ob sein Publikum komisch wirkt. Die Hauptsache: ausverkauftes Haus, Stimmung und . . . . Zufriedenheit beim Umsatz.

*

Jetzt zur Reisezeit, da fast kein Mensch mehr reisen kann, indem niemand mehr borgt, gibt es doch wieder Menschenfreunde, die dafür besorgt sind, den Kindern Erholung angedeihen zu lassen. Ueberall wird gesammelt, sowohl durch die Zeitungen, als auch in den Kaffees und besonders auf der Straße. Wer seines Weges dahinrollt, erschrickt und vermutet ein Attentat, wenn auf einmal vor ihm eine Hand sichtbar wird. Aber die Sache verläuft ganz unblutig, denn ein Mann oder eine Frau hält eine Blechbüchse hin und mit den Worten: „Ach jeben Se doch wat für det Kleene an die Ostsee!" ist die Operation getan.

Wer möchte Seiner Majestät dem Kind etwas versagen? Man gibt und hat dabei zu gleicher Zeit das Gefühl, als sähe Gott vom Himmel hernieder, segnend und freundlich lächelnd.

Die Kinder in der Großstadt haben es faktisch nötig, die hiesige Luft mit einer anderen Zone zu vertauschen. Erschreckend, wie die Aermsten in den Arbeitervierteln, da wo die Arbeitslosen wohnen, aussehen! In den Jahren des Wachstums wäre gute Kost angebracht. Aber ein kleines Menschengerippe sieht hier schlimmer aus, als die Hungerkünstler.

Daß wieder viele Tausende von diesen Kindern ins Gebirge und an die See fahren können, das verdankt das kleine Volk den Gütigen . . .

Die Bevölkerung der Erde.

Nach dem in London jetzt wieder erschienenen „Whitakers Almanach" für 1926 ist zurzeit die Gesamtbevölkerung der Erde mit ungefähr 18 000 000 000 Menschen anzunehmen. Auf die einzelnen Weltteile entfallen:

Weltteil	Flächengröße	Bevölkerung
Europa	3 750 000	475 000 000
Asien	17 000 000	1 013 000 000
Afrika	11 500 000	143 000 000
Nordamerika	8 000 000	146 000 000
Südamerika	6 800 000	61 000 000
Ozeania	3 450 000	8 500 000

In Bezug auf die einzelnen Rassen werden folgende Zahlangaben gemacht:

Mongolische	680 000 000
Kaukasische	725 000 000
Neger	210 000 000
Semetische	100 000 000
Malayer	104 500 000
Rothäute	30 000 000

Eine Stunde bei Sven Hedin

(Nachdruck verboten.)

Wer kennt nicht den Namen Sven Hedin! Tausende und Abertausende deutscher Jungen haben sich an seinen Werken begeistert, viele Forscher — die nach ihm hinauszogen in unbekannte Weiten, Erfolg findend, oder den Schwierigkeiten erliegend — haben lebhafte Impulse von den Taten des Schweden empfangen, und die Aelteren, denen es versagt blieb, gleich Großes zu leisten, folgen seinen Schilderungen heute noch mit Freude an der Tatkraft eines tapferen Mannes. Sven Hedin weilte vor einiger Zeit in Deutschland an der Wasserkante. Ich hatte Gelegenheit, den Forscher in einem privaten Kreise von deutschen Studienfreunden und schwedischen Landsleuten zu sprechen. Zwei Momente waren es, die sich bei allen, die mit ihm in Berührung kamen, hauptsächlich einprägten: seine erstaunliche Frische und seine unbeirrbare Liebe zum deutschen Volke, auch im Unglück.

Sev Hedin ist jetzt 61 Jahre alt. Im Alter von 20 Jahren zog er bereits durch Mesopotamien und Persien, maß den Demavend, erlebte in Zentralasien, besonders Hochasien, seine Abenteuer, streifte durch Indien und Tibet bis zu den Quellen des Indus, machte die schwersten Strapazen durch, denen vielfach die Eingeborenen erlagen, während er, der Europäer, dank einer unbeugbaren Willenskraft und dank eines gestählten Körpers durchhielt. Besonders eindrucksvoll weiß er von dem mörderischen Zug durch den westlichen Teil der Wüste Takla-Makan zu erzählen, bei dem er allein mit einem völlig erschöpften Eingeborenen durchkam, während drei andere Begleiter und acht Kamele den Gefahren der Wüste zum Opfer fielen. All diese und die späteren Anstrengungen scheinen spurlos an dem Forscher vorübergegangen zu sein. Trotz seiner sechs Jahrzehnte strotzt der gedrungene, breitschultrige Körper von Gesundheit, und sein geschulter Kopf nimmt den Redekampf mit jedem Gegner auf.

Sven Hedin hat auch durchaus nicht die Absicht, auf seinen Lorbeeren auszuruhen. Sein Unternehmungsgeist ist ungeschwächt. Ueber künftige Pläne äußert er sich jedoch nicht. Er lehnt auf Befragen auch jede Auskunft ab. Und das kann ihm nicht verdacht werden, da verschiedene Vorkommnisse aus der Forschungsgeschichte denen, die es angeht, weise Zurückhaltung angebracht erscheinen lassen. Tragisch ist ja das klassische Beispiel des Südpolforschers Scott, der auszog, den Südpol zu entdecken. Amundsen hörte davon, zog eilends los, und als Scott nach unsäglichen Mühen am Südpol ankam, fand er die Spuren eines anderen — Amundsens. Zweifellos hat diese Enttäuschung schwächend auf die Widerstandskraft Scotts gewirkt; auf dem Rückweg kam er, 18 Kilometer vom rettenden Lager entfernt, um.

Sven Hedin liegen in seinem Spezialgebiet, Zentralasien, noch mancherlei Möglichkeiten offen. Der vergebliche Besteigungsversuch des Mount Everest hat vor kurzem noch die Welt in Atem gehalten. Es wäre denkbar, daß ein erfahrener Forscher, der mit dem Klima und den sonstigen Verhältnissen vertraut ist, seine Kenntnisse mit Erfolg auch an der Lösung einer solchen Aufgabe verwertete. Die Fortbewegungsmittel haben sich gerade in den letzten Jahren bedeutend verändert. Bei künftigen Forschungen wird zweifellos das Flugzeug eine große Rolle spielen.

Sven Hedin hat in Deutschland studiert. Er hat seit jenen Jahren eine große Verehrung für das deutsche Volk bewahrt und sich nicht gescheut, das durch Wort und Tat zu bekunden, ohne Rücksicht darauf, wie seine Einstellung auf die Gegner Deutschlands wirken würde. Eine Probe davon legte er bei seinem letzten Besuch an der Wasserkante ab. Er sagte wörtlich: „Wenn droben in der fernen Takla-makan der Sand im Laufe der Jahrtausende langsam Kulturstätten verweht hat, so ist Mitteleuropa durch ein elementares Ereignis plötzlich in einen Trümmerhaufen verwandelt worden. Dem furchtbaren Erdbeben des Weltkrieges ist das viel furchtbarere Versailler Diktat gefolgt. Einen Augenblick schien es, als ob das deutsche Volk verloren wäre. Aber zugrunde gehen können nur materielle Dinge. Eine Stadt kann zerstört werden, aber ein großes Volk, eine geistige Einheit, eine Kultureinheit, kann nicht vernichtet werden. Stellen Sie die Divergenzen über innenpolitische Fragen zurück und konzentrieren Sie alle Kräfte Ihres Volkes auf die große, allen Deutschen gemeinsame, nationale Pflicht, zur Beseitigung der Fesseln des Versailler Vertrages. Es wird die Zeit kommen, in der man den Rechtssatz: „Ein unsittliches Geschäft ist nichtig," auch auf ihn anwenden wird.

Dem Manne, der nicht nur zur Zeit des deutschen Aufstiegs, sondern erst recht im Zusammenbruch Treue hielt, wird auch jeder gerecht denkende deutsche Volksgenosse seine Zuneigung bewahren.

Letzte Drahtmeldungen

Pacelli kommt nach Paderborn.

Paderborn, 15. Juni. Der päpstliche Nuntius in Berlin, Pacelli, wird einer Einladung des Paderborner Bischofs Dr. Caspar Klein Folge leisten und die Libori-Woche in der Paderstadt verbringen.

Vollständige Oeffnung der holländischen Grenze?

Aachen, 15. Juni. Wie aus dem holländischen Grenzstädtchen Vaals verlautet, soll aller Wahrscheinlichkeit nach vom 15. Juni d. J. ab die holländische Grenze bei Vaals auf die Dauer von drei Monaten ohne besonderen Grenzausweis überschritten werden dürfen. In diesem Falle wäre es also während der Sommermonate erlaubt, die holländische Grenze lediglich mit dem Personalausweis in der Tasche zu überschreiten.

Schwerer Autounfall.

Brackwede, 15. Juni. Bei Brackwede (Nähe von Bielefeld) stieß der Mühlenbesitzer Volkmann auf seinem Motorrad mit dem Auto einer Dortmunder Transportfirma zusammen. Vo. und seine Braut, Fräulein Westheide, wurden vom Motorrad unter das Auto geschleudert, das über sie hinwegging. Vo. blieb tot auf dem Platze, Fräulein W. liegt hoffnungslos im Krankenhause danieder.

Heimreise des deutschen Geschwaders

Berlin, 15. Juni. Die deutschen Linienschiffe und Kreuzer, die seit dem 12. Juni in dem spanischen Hafen Vigo zur Kohlenergänzung lagen, haben planmäßig die Heimreise nach Wilhelmshafen und Kiel angetreten.

Zum Tode verurteilt

Berlin, 15. Juni. Die beiden Mörder der 77 Jahre alten Frau Schröder aus Hegenmühle wurden vom Schwurgericht zu Prenzlau wegen Mordes und schweren Raubes unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte zum Tode verurteilt.

Haftbefehl gegen Schlaffer und Götz

München, 15. Juni. Wie der Landesdienst des süddeutschen Korrespondenzbüros erfährt, ist gegen die seit einigen Tagen flüchtigen kommunistischen Landtagsabgeordneten Schlaffer und Götz vom Oberreichanwalt Haftbefehl erlassen worden.

Sprengstoffanschlag auf die Scharley-Grube

Beuthen, 15. Juni. In der vergangenen Nacht wurde auf der neu angelegten Scharleygrube in Roßberg ein schweres Sprengstoffattentat verübt. An drei verschiedenen Orten der Grubenanlagen wurden größere Dynamitmassen zur Entzündung gebracht. Während an zwei Stellen der Schaden nur geringfügig ist, wurde durch die dritte Bombe die neue wertvolle, in modernster Konstruktion errichtete Waage vernichtet. Menschenleben sind nicht zu Schaden gekommen. Von den Tätern fehlt jede Spur, auch ist man über die Beweggründe zur Tat noch im Unklaren.

Es wird über ein deutsch-französisches Handelsprovisorium verhandelt

Paris, 15. Juni. Ein Teil der deutschen Wirtschaftsdelegation ist hier wieder eingetroffen. Ministerialdirektor Dr. Posse kommt Ende der Woche nach. Die Delegation ist beauftragt die Verhandlungen wegen des Abschlusses eines Handesprovisoriums mit Frankreich aufzunehmen.

Eine Weltreise auf Motorrädern

Paris, 15. Juni. Die beiden Franzosen Andrieux und Sexe haben gestern vormittag von Paris auf zwei Motorrädern besonderer Bauart eine Reise um die Welt begonnen. Der Weg führt sie über Köln — Berlin — Warschau — Moskau — Nishni-Nowgorod — Kasan — Tomsk — Baikalsee — Wladiwostock, dann von Yokohama nach San Franzisko und Neuyork, wo sie im Oktober anzukommen hoffen.

Selbstmordversuch von Miß Gibson

London, 15. Juni. Nach einer Blättermeldung aus Rom soll die Irländerin Gibson, die vor einigen Wochen einen Revolveranschlag auf Mussolini verübt hatte, gestern im Gefängnis einen Selbstmordversuch verübt haben. Mit einem großen Hammer habe sie sich mehrere Schläge auf den Kopf beigebracht und sich schwer, wenn auch nicht lebensgefährlich verletzt.

160 Personen verhaftet.

Rom, 15. Juni. In Verfolg der seit einigen Monaten im Gange befindlichen Ausmerzung der „Mafia" (Blutrache) wurden 160 Personen, Angehörige einer Bande, die mehrere Morde auf dem Gewissen haben, bei Palermo verhaftet.

13 Bauerngehöfte abgebrannt.

Wien, 15. Juni. Gestern geriet in der aus 15 Landwirtschaftsanwesen bestehenden Gemeinde Diendorf bei Keilstein ein Wohngebäude in Brand. Das Feuer griff weiter um sich und äscherte 13 Anwesen vollständig ein.

Die Explosionskatastrophe in Gary

Neuyork, 15. Juni. Ueber das Explosionsglück in Gary (Siehe: Aus aller Welt) wird noch gemeldet, daß über 100 Personen, die im 2. Stockwerk arbeiteten, durch die Gewalt der Explosion gegen die Mauern geschleudert wurden und Arme und Beine brachen. Das Rettungswerk gestaltete sich sehr schwierig, weil das Gebäude z. T. eingestürzt war und viele Opfer unter den Trümmern begraben wurden. Das Getöse der Explosion war meilenweit zu hören.

Scharfe Absage Borah's an den Völkerbund

Neuyork, 15. Juni. In einer für die internationale Oeffentlichkeit bestimmten Erklärung richtet Senator Borah an den Völkerbund, soweit Amerika in Betracht kommt, eine scharfe Absage. Der Fall Brasilien beweist, daß der Völkerbund mehr und mehr eine rein europäische Angelegenheit werde. Man werde sich in Amerika freuen, wenn es dem europäischen Völkerbunde gelinge, auf dem europäischen Kontinent den Frieden zu gestalten und zu erhalten. Man müsse aber hierbei auf die Mitwirkung Amerikas unter allen Umständen verzichten.

Handel

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 14. Juni. Nach den immerhin beträchtlichen Kursteigerungen an der Sonnabendbörse machte sich heute eine gewisse Erschlaffung und Realisationsneigung bemerkbar, die sich ebenso in einem kleinen Geschäftsumfang wie auch zunächst mäßig abgeschwächten Kursen äußerte. Ein besonderer Anlaß hierfür war aber nicht vorhanden, obwohl verschiedentlich auf die Volksabstimmung am kommenden Sonntag mit ihrem noch nicht zu beurteilenden Ausfall verwiesen wurde, übrigens ein Argument, das in dieser Woche wohl noch mehrfach vorgebracht werden dürfte. In der Hauptsache war die Börse mit dem Schiebungsgeschäft beschäftigt, wobei aus der bei den Geldgebern sich zeigenden nicht übermäßig großen Geldnachfrage geschlossen werden kann, daß der Umfang der Engagements nicht besonders groß sein kann. Der Satz für Schiebungsgeld wurde durchweg mit 6½ Prozent genannt, es stand bei der sich wieder [illegible]-ker ausprägenden Geldflüssigkeit in jeder Summe zur Verfügung, wie auch täglich Geld mit 3½ bis 5½ Prozent reichlich angeboten blieb. Für Monatsgeld lautete der Satz mehr nominell auf 5¼ bis 6¼ Prozent. Der Kursstand senkte sich anfangs auf den meisten Gebieten durchschnittlich um 1 bis vereinzelt 2 Prozent, bei Ges. für elektr. Untern. auf 3 Prozent. Dann traten verschiedentlich leichte Schwankungen ein, die aber schließlich wieder von einer Befestigung abgelöst wurden, mit dem Ergebnis, daß ein großer Teil der Anfangs-Einbußen völlig wieder ausgeglichen werden konnten. Zu nennenswerten Umsätzen ist es so gut wie nirgends gekommen, wenn auch die bekannten tonangebenden Papiere immerhin ziemlich rege umgingen. Ostwerke und Schultheiß-Patzenhofer mußten im Verlaufe von dem Sonnabendaufschwung 3 Prozent und Kahlbaum 1 Prozent wieder hergeben, dagegen stiegen Dessauer Gas um über 3 Prozent. Schiffahrts- und Bankaktien folgten in ihrer Kursentwicklung der Allgemeintendenz. Am Rentenmarkte hat sich bei wenig verändertem Kursstand in der bisherigen Geschäftsstille nichts geändert. Den neuerlichen Rückgang der beiden Frankendevisen und des Lirekurses entsprechend ermäßigten sich auch hier Brüssel und Paris um 34 bzw. 51, Italien um 41, sowie Spanien um 32 Pfg.

Da die Unsicherheit auch später anhielt, blieb das Geschäft still und die Börse schloß in lustloser Haltung. Kriegsanleihe 9,407. Hansa 132.., Lloyd 132⅜, Darmstädter 141¾, Deutsche Bank 134½, Diskonto 131, Dresdener 115¼, Deutsch-Lux 115¾, Gelsenkirchener 121¾, Harpener 128⅛, Phönix 89¾, Rheinstahl 118⅜, Farbenindustrie 188½, AEG. 120, Siemens-Halske 151¼.

Dortmunder Schlachviehmarkt.

Amtliche Notierungen der Marktkommission.

Dortmund, 14. Juni. Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 706 Stück Großvieh, 739 Kälber, 76 Schafe, 2092 Schweine. Bezahlt wurden heute für 100 Pfund Lebendgewicht: Rinder: a) Ochsen 40—62; b) Bullen 40—53; c) Färsen und Kühe 20—62. Kälber: 40—76; Schafe: a) Weideschafe 35—55; Schweine: 68—71. Marktverlauf: in Großvieh sehr langsam, sonst mittel.

Produktenbericht.

Berlin, 14. Juni. Die Forderungen von Uebersee waren auch für Hartwinterweizen neuer Ernte, die um etwa 12 Cents nachgiebiger waren, unverändert, dagegen bietet die weite Hand in verstärktem Maße billiger an. Die anhaltende Unsicherheit über die künftige Gestaltung der Zölle drückte dem Markt den Stempel auf. Die Mühlen bekunden nur mehr Nachfrage für den laufenden Konsum, während sie in ihren Dispositionen auf längere Sicht außerordentlich vorsichtig geworden sind. Dies wirkte sich auch im Weizenlieferungsmarkte aus, der bei niedrigem Geschäft mit um 1 Mark niedrigeren Preisen einsetzte. Roggen ist in prompter Ware nach wie vor begehrt, um so mehr, als die Zufuhren erheblich nachgelassen haben. Dieser Umstand bot dem Roggenbelieferungsgeschäft für Juli eine gewisse Stütze, während Herbstlieferung schwächer tendierte. Mehl war in den Forderungen unverändert, doch verhielten sich die Käufer demgegenüber reserviert. Für Futtergerste hält die laufende Nachfrage an, für Hafer besteht wohl auch Begehr, doch sind die Käufer nicht gewillt, die unnachgiebigen Forderungen der Abgeber zu bewilligen.

Fay's echte Sodener Pastillen gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Willy Schade
Alma Schade
geb. Schmidt

Marten, 15. Juni 1926

Unserem lieben Ordensbruder

Willy Schade nebst **Braut**

zu der am heutigen Tage stattfindenden

Vermählung

ein dreifaches

„Treu-deutsch-allewege".

Jungdeutscher Orden e. V.
Gefolgschaft Marten.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme an dem herben Verluste meines lieben, unvergeßlichen Gatten und unseres Vaters, sprechen wir allen unsern herzlichsten Dank aus.

Wwe. Otto Holtkotte
nebst Kindern. 2333

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Tode meines lieben Gatten, unseres guten, unvergeßlichen Vaters, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Frau Wwe. Hülsbusch
2329 nebst Kindern.

Castrop-Rauxel, den 14. Juni 1926.

7% Goldhypotheken-Pfandbriefe des Westfälischen Pfandbriefamtes für Hausgrundstücke in Münster i. Westf.

Verwaltet von der Direktion der Landesbank der Provinz Westfalen.

Mündelsicher
unter der Garantie der Provinz Westfalen.

Zeichnungskurs vorläufig 94½ %

Der **Erlös** dient zur Förderung des **Wohnungsbaues** in der Provinz Westfalen.

Die Pfandbriefe sind durch **Goldhypotheken** gedeckt. Der Zinsfuß beträgt 7 %, halbjährlich zahlbar zum 2. Januar u. 1. Juli. Die Anleihe ist eingeteilt in Stücke zu 200, 500, 1000 und 5000 RM. 2527

Zeichnungen nehmen an die Banken, Sparkassen, Genossenschaften, die Landesbank in Münster und die Landesbankstellen in Bielefeld, Dortmund u. Hagen, sowie die Westf. Provinzial - Lebensversicherungsanstalt Münster.

Westf. Pfandbriefamt für Hausgrundstücke.

Münster i. W., den 4. Juni 1926.

Städtische Bühnen Dortmund

Dienstag, 15. Juni
Stadttheater
7½—10 Uhr
Außer Vermiete
Martha
Burgwalltheater 2313
7½—10½ Uhr
Die Kinokönigin

Piano

beste Marke, wenig gespielt, neuwertig, besonders preiswert zu verkaufen

H. van Bremen
Dortmund, Hansastr. 1

Möbl. Zimm.

an 2 Herren oder Damen zu vermieten. Zu erfragen 2331
Castrop,
Münsterstraße 4.

Suche zwecks Zusammenspielens gut.

Pianist.

Offerten unter Nr. 2330 an d. Geschäftsstelle d. Stadtanzeig.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, dem 16. d. M., vorm. um 10 Uhr werde ich in Hobinghorst in der Wirtschaft Klein folgende Sachen als:

1 **Posten Kleiderstoffe**

ferner um 11½ Uhr vormittags in Ickern in der Wirtschaft Gremme

1 **Herrenfahrrad** u. 1 **Wiener Ziehharmonika**

öffentlich, zwangsweise, meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 2335

Castrop-Rauxel, den 14. Juni 1926

Brechelt,
Obergerichtsvollzieher.

Nagut

bewirkt bei d. Mast und Milcherzeugung d. vollständige Ausnutzung des Futters, heilt Knochenweiche und Beinschwäche unter Garantie und ist das bestbewährte

Aufzuchtfutter

für Ferkel, Kälber, Ziegenlämmer auch ohne Voll- und Muttermilch. Landwirt Heinr. Busse, Ovenstedt, schreibt: „Bestätige hierdurch die guten Erfolge, welche ich seit 2 Jahren mit dem Nagut-Aufzuchtfutter erzielt habe. Ich füttere es als Beifutter an kleine Ferkel und erreichte dadurch noch kürzlich bei 12 Tieren im Alter von acht Wochen ein Durchschnittsgewicht von 51 Pfund. Es ist mir bei der Aufzucht von Jungvieh unentbehrlich, sodaß ich es jedem Landwirt nur empfehlen kann. 1218

Zu haben bei:

H. Heihey, Castrop, Münsterstraße 24,
Lager Schulte-Becker
W. Lambertz, Futtergroßhandlung
H. Berninghaus, Drog. Holthausen.

Prima
Eiderfettkäse
9 Pfd. **Mk. 6.-** franko
Dampfkäsefabrik
Rendsburg.

Masthoffs billige Möbel-Woche

Staunend billig

Küchen

(Büffet, Anrichte, Tisch, 2 Stühle)

125—130	140	150 cm
245.- bis 265.-	335.-,	345.- Mk.
160	170	180 cm
380.- bis 465.-	465.-,	475.- Mk.

Qualitätsware, herrliche Modelle.
Die Besichtigung unserer 7 Schaufenster überzeugt.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Möbelhaus
Gebr. Masthoff
Dortmund
Hansastraße, Ecke I. Kampstr.
(Nähe Althoff). 2635

Sächsische Betttedern

u. Bettenfabrik Paul Hoyer, Delitzsch 19
Provinz Sachsen, Angerstr. 4

sendet Ihnen **äußerst billig** (zu Fabrikspreisen) **nur echte, reelle** Sorten 6922

Federn und **Inletts**

Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben u. Preisliste umsonst u. portofrei

---

Die von dem verstorbenen 2332

Heilpraktikanten Ewald Wienert

seit 36 Jahren ausgeübte Praxis führe ich in unveränderter Weise fort.

Joseph Wienert, Heilpraktikant.
Herne, Mont-Cenisstr. 2
Fernruf 223. Telef. Auskunft wird jederzeit erteilt.

Wichtige Kleinigkeiten



sind oft ausschlaggebend. Ein schlecht geputzter Schuh zerstört den Eindruck einer sonst tadellosen Eleganz. In diese Verlegenheit kommen Sie nie, wenn Sie zur Schuhpflege immer Erdal Marke Rotfrosch verwenden, das die ursprüngliche Schönheit des Schuhes erhält.

Erdal

putzt die Schuhe, pflegt das Leder!

IHR UMSATZ STEIGT

STUFE ZU STUFE VON

wenn Sie sich zum Angebot Ihrer Waren einer Anzeige in dieser Zeitung bedienen.

Empfehle mich zur
Anfertigung
aller
Damen- und Kinder-Garderobe 2982
Martha Kerber,
Castrop, Münsterstraße 22.

Gute Existenz

bietet sich für arbeitsfreudigen Herrn oder Firma durch die Uebernahme eines Commissionslagers zu Original-Fabrikpreisen in unseren bekannten und eingeführten Kern- und Toilettenseifen, Seifenpulver usw. zwecks direkter Belieferung an größere Selbstverbraucher für eigene Rechnung. Zur Uebernahme des Lagers sind je nach Größe des Bezirkes za. 500.— Mk. Barkapital erforderlich. Angebote erbeten. 2326

Henkel & Co.
Dampfseifen- und Sodafabrik
Hannover, Henkelwerk.
Telefon Nord 5475/76.

Lehrverträge

nach den Bestimmungen der Handwerkskammer Dortmund wieder vorrätig

Druckerei
Geschw. Schmitz
Castrop-Rauxel.

Ingenieurschule
Technikum Altenburg-Th
STAATSKOMMISSAR
Maschinenbau · Automobilbau · Elektrotechnik
Preisw. Verzeichnis im Stud. Casino Progr. auf Wunsch

KAFFEE-RESTAURANT „REICHSHOF"
Inh. **Willi Köster, Castrop,** Wittenerstr. 26, Tel. 369.

Ab Mittwoch, den 16. Juni **täglich** ab 7½ Uhr
große Konzerte des wiederverpflichteten
Original - russisch. - Balalaika - Orchesters
Original russisch. Tänze — Gesang — Balalaika-Banjo-Jazz — Humor 2336

Samstag ab 6 Uhr, Sonntag nachm. ab 4 Uhr **Konzerte.**
Sonntag vorm. von 11—1 Uhr **Matinée.**

Versuchen Sie meine
Spezialität
den garantiert 40 Vol.-%igen
Doppelbranntwein
‚Spezial 1885'
per Liter **2.60 Mk.** ohne Flasche
Likörfabrik Hugo Pruys junior
Habinghorst,
Germanenstraße 43.

Gelegenheitskauf!

Ein fast neuer
Schreibtisch
voll Eiche, umständehalber zur Hälfte des Einkaufspreises zu verkaufen.

Anfragen sind an die Geschäftsstelle der Martener Zeitung zu richten.

Die Frauengruppe
der Deutschen Volkspartei

ladet alle nationalen Frauen Martens zu **Mittwoch, den 16. Juni 1926,** nachm. 3 Uhr im Lokale **Henss** ein.

Frl. **von Kulesza-Berlin** wird sprechen.

Tasse ist mitzubringen.

Kukirol reinigt nur gründlich!



Wie wohl allgemein bekannt, wurden wir durch die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen, die Geschäftsaufsicht zu beantragen. Die Geschäftsaufsicht wurde vor einigen Tagen aufgehoben, und die beliebten, vielmillionenfach bewährten Kukirol-Erzeugnisse sind nun wieder in altbekannter Güte in fast allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Als Neuheit bringen wir jetzt antiseptisch imprägnierte Kukirol-Einlegesohlen in den Handel. 6 Paar dieser neuen Kukirol-Sohlen kosten nur 50 Pfennig. Wenn Sie diese neuen Kukirol-Sohlen tragen, so werden Sie stets trockene Füße haben und dadurch viel Strümpfe und Schuhwerk sparen.

Kukirol-Fabrik Curt Kaiser, Groß-Ottersleben bei Magdeburg

Das in elffarbigem Offsetdruck ausgeführte Wandbild
Der Mensch als Industriepalast
ist in der Geschäftsstelle des „Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel und Umgebung" zum Preise von 3 Mark zu haben.

Das 50×100 cm große Wandbild zeichnet sich nach dem Urteil anerkannter Autoritäten durch überraschende Klarheit und Anschaulichkeit aus. Die Aerztliche Rundschau schreibt: „Die Darstellungsweise ist ungemein lehrreich und verständlich."

Zu jedem Bild wird ein ausführlich erläuternder Text in Heftform kostenfrei beigegeben.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 136 — Zweites Blatt — Dienstag, den 15. Juni 1926

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 15. Juni 1926.

Ein Schreiben Hindenburgs an den Krieger- und Landwehrverein Castrop

Am Festmontage hatte der Krieger- und Landwehrverein Castrop nachstehendes Telegramm abgesandt:

Reichspräsident
General-Feldmarschall von Hindenburg.
Berlin.

Der zur Feier seines 60jährigen Bestehens versammelte Krieger- und Landwehrverein Castrop gedenkt in Treue seines hochverehrten Führers im Weltkriege und wünscht, daß es ihm noch lange vergönnt sein möge, die Geschicke unseres geliebten Vaterlandes zu leiten.

Lueg,
Vorsitzender.

Auf dieses Telegramm ist am Samstag morgen nachstehendes Antwortschreiben des Reichspräsidenten im Verein eingetroffen:

Der Reichspräsident. Berlin, den 10. 6. 1926.

An den
Krieger- und Landwehrverein Castrop i. W.,
z. Hd. des Vorsitzenden, Herrn Lueg,
Castrop i. Westf.

Dem Krieger- und Landwehrverein Castrop i. Westf. spreche ich für das mir von der Feier seines 60jährigen Bestehens gesandte freundliche Begrüßungstelegramm nebst den guten Wünschen meinen besten Dank aus.

Mit freundlichem Gruß!
von Hindenburg.

Bemerkenswert erscheint, daß der Reichspräsident, das Antwortschreiben trotz der vielen ihm obliegenden Verpflichtungen eigenhändig mit Tinte unterzeichnet hat.

Das Schreiben will der Krieger- und Landwehrverein Castrop einrahmen lassen und in seinem Vereinslokal zur Erinnerung an die so schön verlaufene 60. Gründungsfeier aufhängen.

Wichtige Neuanlagen auf „Erin"

Günstige Zukunftsaussichten

Zu den in der Stadt wieder einmal umlaufenden Gerüchten über eine bevorstehende Stillegung der Zeche „Erin" erfahren wir von unterrichteter Seite, daß diese völlig haltlos sind. Es ist im Gegenteil beschlossen, die vorhandene veraltete und verbrauchte Wäsche und Separation auf „Erin" durch neue moderne Anlagen zu ersetzen. Für diesen Beschluß sind mitbestimmend gewesen die günstigen unterirdischen Verhältnisse der Zeche „Erin", die man dann voll ausnutzen kann. Damit ist die Gefahr einer Stillegung für „Erin" auf absehbare Zeit beseitigt.

Die Verwaltung der stillgelegten Zeche „Teutoburgia" erfolgt von jetzt ab durch die Direktion der Zeche „Erin".

Die drei Opfer des Schweriner Unglücks geborgen

Die 3 Todesopfer des grausigen Unglücks, das am Mittwoch der Vorwoche die Zeche „Graf Schwerin" 1/2 heimsuchte, konnten jetzt endlich geborgen werden.

Wie uns das Bergrevieramt Castrop-Rauxel mitteilt, gelang es nach schweren und gefährlichen Arbeiten während der Samstag-Morgenschicht 2 der verschütteten Bergknappen unter den Trümmern hervorzuholen. Es waren dieses der Lehrhauer Kurt Gerisch aus Castrop-Rauxel, Oberspredey 4, und der Hauer Jakob Monzelewski aus Lütgendortmund, Holtestraße 34.

Die Leiche des letzten Verschütteten, des Gedingeschleppers Rudolf Wedegärtner aus Börnig, Knappenstraße 13, konnte in der Nacht von Sonntag auf Montag gegen 1 Uhr früh ebenfalls geborgen werden.

Bei allen dreien ergab der ärztliche Befund, daß der Tod durch Erstickung erfolgte. Alle drei wurden zunächst der Leichenhalle des evangelischen Krankenhauses zugeführt. Auf Wunsch der Angehörigen, die die Toten auf dem heimatlichen Friedhofe bestattet wissen wollen, wird von einer gemeinsamen Beisetzung Abstand genommen.

Während Gerisch und Wedegärtner unverheiratet sind, hinterläßt Monzelewski Frau und 4 Kinder.

Amtlicher Viehmarktbericht. Zu dem gestrigen Viehmarkt waren 520 Schweine und 3 Schafe aufgetrieben. Es kosteten: bis 6 Wochen alte Ferkel 35 bis 40 RM., 6—8 Wochen alte 40—60 RM., 8—12 Wochen alte 60—90 RM. Läuferschweine je nach Alter 90 RM. und höher. Der Besuch war gut, der Handel mäßig. Nächster Markt am Mittwoch, dem 14. Juli 1926.

Vom Städtischen Arbeitsnachweis wird bekanntgegeben, daß noch immer Bergleute für Gruben des Aachener Bergreviers angenommen werden. Bisher sind dorthin bereits zwei größere Transporte von hier aus abgegangen. Da über schlechte Arbeitsverhältnisse geklagt wurde und von beiden Transporten eine Anzahl Arbeiter — nicht Ledige— zurückkehrten, so wurden durch das hiesige Arbeitsamt zwei Abordnungen, die sich aus Mitgliedern der Gewerkschaften zusammensetzten, in das Aachener Revier entsandt, um die Arbeitsverhältnisse an Ort und Stelle nachprüfen zu lassen. Das Urteil der Abordnungen lautete übereinstimmend dahin, daß „die Arbeit in allen Teilen zumutbar" sei, ebenso entsprächen die sonstigen Verhältnisse allen billigen Anforderungen. Die Verheirateten müßten allerdings, da die Familien wegen der leidigen Wohnungsnot nicht mitkönnten, doppelten Haushalt führen.

— **Gegen die Staubplage.** Kaum ist das Wetter einen Tag heiter und trocken gewesen, und schon kommen aus dem gesamten Stadtgebiet die Klagen über die durch den so stark gesteigerten Autoverkehr ins Unerträgliche gewachsenen Staubplage. Die Hausfrauen können die an der Straße liegenden Fenster der Wohnungen kaum noch zum Lüften öffnen, da die bis in den dritten Stock heraufwirbelnden Staubwolken die ganze Wohnung zu beschmutzen drohen. Und die Straßenpassanten erst! Sie müssen mit dem sie umhüllenden, in Augen, Mund, Ohren und Nase dringenden Staub Bakterien aller möglichen Krankheiten einatmen. Man sorge doch durch reichliches Sprengen für die Bekämpfung dieses überaus unhygienischen Uebelstandes. Man lasse der grauen Theorie der Reichsgesundheitswoche hier die Praxis folgen! „Reden ist Silber, Gold ist die Tat!" sagte der Stadtverordnetenvorsteher von Castrop-Rauxel in der ersten Sitzung unseres neuen Stadtparlamentes. Die Verwaltung sollte sich auch in dieser Hinsicht diesen der gesamten Bürgerschaft aus der Seele gesprochenen Wahlspruch zu eigen machen. Sie würde sich dadurch den Dank aller jetzt unter der Staubplage so arg leidenden Menschen verdienen.

Die Praxis des verstorbenen Heilpraktikanten Ewald Wienert aus Herne, wird, wie aus dem Anzeigenteil unserer heutigen Zeitung ersichtlich ist, von Herrn Joseph Wienert in unveränderter Weise ausgeführt. Telephonische Auskunft wird gern erteilt. Sprechstunden in Herne, Mont-Cenis-Straße 2, Telephon 223.

— **Regimentstag ehem. 30er Infanteristen.** Der Regimentstag der ehem. 30er (aktiv, Reserve, Landwehr und Kriegsformationen) am 3. und 4. Juli in Düsseldorf verspricht hinsichtlich der Teilnehmerzahl und würdigen Ausgestaltung eine sehr schöne Wiedersehensfeier zu werden, zumal sich ein großer Teil des Festes innerhalb der äußerst sehenswerten Ausstellung abspielen wird. Zwecks verbilligter Eisenbahnfahrt muß Zusammenschluß erfolgen. Weitere Anmeldungen und Anfragen sind daher an die Ortsgruppe bzw. an die Geschäftsstelle des Dreißigerbundes in Düsseldorf, Oststraße 129, zu richten.

Wie sind Sie mit dem Publikum zufrieden?

Stimmen hinter dem Ladentisch

Crepe-de-Chine-Wahrheiten . . .

Hinter einem Berg von Spitzen, Bändern und Seidenstoffen schaut mich leidvoll das Gesicht einer feinen älteren Dame an. „Spitzen verkaufen ist keine Kleinigkeit . . ." Die Ware muß echt aussehen, ein möglichst apartes Muster haben, dauerhaft sein und soll am Ende nur 20 Pfennig kosten. Und wenn man alle Muster vorgelegt hat, die auf Lager sind, wenn sich Valencienner, Brüsseler, Schweizer und deutsche Fabrikate zu einem meterhohen gordischen Knoten vereinigt haben, dann hat die Kundin sicher „ihr Maß vergessen" oder muß die Näherin erst noch einmal fragen. Oder die Auswahl ist immer noch nicht groß genug, der Preis zu hoch („anderswo kostet die Spitze nur halb so viel"), oder das Muster „läuft" so viel . . .

„Es gibt Kundinnen, denen man jedes Wort mit der Zange aus dem Mund ziehen muß", klagt das Fräulein, während sie mit zwei Gehilfinnen den Spitzenberg abträgt, der sich auf dem Ladentisch breit macht. „Ich möchte eine Spitze . . ." „Für welchen Zweck, welche Farbe, welche Breite, welches Muster, welche Preislage?"

„Ja, Herren kommen auch des öfteren in unser Geschäft. Wir führen ja doch auch feine Crepe-de-Chine-Wäsche. Herren sind angenehmer zu bedienen, rascher im Entschluß und großzügiger im Geldausgeben. Natürlich haben sie immer die löbliche Absicht, der Gattin eine Freude zu bereiten. Meistens kommen dann die Gattinnen zum Umtausch. Sie wählen dreimal so lange wie der Mann und bekommen am Schluß meist noch etwas herausgezahlt, weil sie über den Preis immer sehr nach oben abgerundete Ansichten haben. Ehe sie gehen, geben sie gern der Verkäuferin einen Tip für ihre nächsten Wünsche an Ostern, Weihnachten, Pfingsten. Damit der Mann einen Anhaltspunkt hat . . .

*

Das zufriedene Herrengeschäft.

„Ich bin mit meinem Publikum sehr zufrieden", sagte die resolute Inhaberin eines Herrenausstattungsgeschäfts zu mir, „ich habe ja nur mit Herren zu tun." Sie wissen fest immer, was sie wollen. Fast immer, denn es gibt auch unentschlossene, wählerische . . . die wiegen dann zehn Damen auf. Aber sie sind Ausnahmen, Gott sei Dank. Allerdings, man muß sie geschickt, diplomatisch beraten. Denn oft haben sie keine Ahnung, was elegant und modern ist und was zu ihnen paßt. Krawatten sind eine Vertrauenssache; ich kann einem Herrn mit dunklem Teint doch keine braune Krawatte verkaufen! Selten tauschen die Herren um. Wenn sie kommen und etwas zurückbringen, dann geschieht das meist — „wir Verkäuferinnen merken das ganz genau" — auf „höheren" Befehl.

„Ich möchte kein Geschäft haben, wo man mit Damen zu tun hat", sagt mir die Geschäftsinhaberin beim Weggehen.

*

Schuhe, die drücken . . .

„Manchmal möchte man lieber Krankenwärterin sein", sagte der kleine, blonde Bubikopf in einem führenden Schuhgeschäft. „Zum Trost für die Damen sei aber gleich hinzugefügt, die Männer sind auch nicht besser beim Schuheinkauf. Sie müssen auch immer erst ein halbes Dutzend Modelle an ihren Füßen haben, ehe sie sich für eines entschließen oder — erst nochmal ihre Frau Gemahlin fragen. Als ob sie sonst darauf hörten! Besser ist es dann schon, wenn die Gattin mitkommt und anprobieren hilft. „Den nimmste, Adolf", heißt es dann kategorisch, wenn ich ihr einen Vortrag über die Solidität, Qualität und Preiswürdigkeit gerade dieses Schuhes gehalten habe. Von „Eleganz" spricht man in diesem Falle besser nicht. Selbstverständlich, es gibt auch eine Reihe sehr netter Kunden, die wissen, was sie wollen und die zu bedienen ein Vergnügen ist. Es gibt auch solche, die immer nur von mir bedient werden wollen, weil ich wisse, „wo der Schuh drückt".

*

Parfümierte Indiskretionen.

„Ich möchte gerne ein dezentes, vornehmes Modeparfüm", das ist ein Wunsch, auf den die Antwort nicht immer leicht ist. „Parfümerien verkaufen heißt Menschenkennerin sein", sagt mir die übrigens vollständig geruchlose Verkäuferin des eleganten Ladens. Der Geruchssinn der menschlichen Nasen ist ebenso variabel wie ihr Format. Was der einen dezent gilt, ist für eine andere Nase schon ordinär. Sage mir, wie dein Parfüm heißt, und ich sage dir, wer du bist! Oder sage mir, wonach du duftest, und ich sage dir, mit wem du umgehst. Unter anderem muß die Verkäuferin natürlich auch wissen, woraus eine „Duftei" besteht, wie sie hergestellt wird, ob sie anhält, Flecken gibt, „passe" oder „dernier cri" ist. Sie muß außerdem über einen wahrhaft blumigen Wortschatz verfügen, um die Vorzüge der einzelnen Fabrikate zu schildern. „Es ist wirklich keine Kleinigkeit, Parfümerien zu verkaufen."

*

Bittersüße Pralinen.

Dann schon lieber Süßigkeiten! Das kleine, schwarze Schokoladenmädchen gibt seiner Zufriedenheit mit dem Publikum unverhohlen Ausdruck: „Ich bin mit den Kavalieren aller Jahrgänge sehr zufrieden. Sie sind von ihrer mehr oder minder anspruchsvollen Frau genau unterrichtet, welche Pralinen am besten schmecken, und handeln danach. Außerdem bedeutet so ein Süßigkeiten-Einkauf häufig einen Auftakt, und schon aus dem Grunde ist man gut gelaunt. Daß man natürlich von jüngeren und älteren Schwerennötern gerne mit der Süßigkeit der Ware verglichen wird, das muß man mit in Kaufnehmen. Ich gebe mich dann immer als bittere Mandel aus."

„Eine Klasse für sich bilden die älteren Herren, die ehemaligen Angehörigen der Wehrmacht. Sie sind scharmant, verbindlich und doch bestimmt und meistens sehr beliebte „Onkels", weil sie ihre Taschen stets mit Süßigkeiten für die Neffen und Nichten ausfüllen. Etwas anderes ist es mit den Ehepaaren, die im Laden erscheinen. Rührend, wie der Gatte seinen inneren Widerstand gegen die manchmal etwas reichlichen oder seinem Geschmack nicht entsprechenden Einkäufe der besseren Hälfte zu unterdrücken weiß; er wagt auch nicht den schüchternsten Versuch der Einrede. Weiß er, warum?"

„Mit den Damen ist die Sache sehr einfach: die am wenigsten kaufen, wählen am längsten und sind am anspruchsvollsten. Wer aber größere Einkäufe vor hat, entschließt sich rasch und ist meist freundlich gegen die Bedienung. Im allgemeinen aber kann man sagen:

Wie man hinter den Ladentisch ruft, so schallt es wieder zurück. „Hier ist Ihr Viertel Nugat! Empfehlung an Ihre Frau Gemahlin" . . .

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Dienstag, den 15. Juni, von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens

Kronen-Apotheke, Münsterstraße.

ersten Male die neubeschaffte blaue Flagge mit dem weißen Kreuz lustig in die Winde.

— **Ungetreuer Postaushelfer festgenommen.** Am Sonntagvormittag wurde von der hiesigen Polizei bei in der früheren Bahnhofstraße, jetzt Herner Straße wohnenden Verwandten ein Postaushelfer aus Waltrop festgenommen. Der Postaushelfer wurde wegen Unterschlagungen, die er sich bei Postbestellgängen zu schulden kommen ließ, und wegen Urkundenfälschung verfolgt. Insgesamt handelt es sich bei den Unterschlagungen um ca. 400 Mark, die der Festgenommene sich dadurch verschaffte, daß er selbst die Quittungen auf ihm zur Bestellung übergebenen Postanweisungen leistete. Das Geld hatte der Ungetreue bereits in der Zwischenzeit verbraucht.. Von Waltrop war er bereits vor einiger Zeit verschwunden, bei seinen hiesigen Verwandten, wo ihn sein Geschick ereilte, jedoch erst in den letzten Tagen angekommen. Da letztere von den Vorfällen nichts wußten, so kann man sich ihr Erstaunen über die in ihrer Wohnung erfolgte Festnahme denken. Der Festgenommene war im Besitz eines Revolvers und von Munition. Nach seiner Aussage hatte er vor, mit der Waffe seinem verfehlten Leben ein Ende zu machen. Es habe ihm jedoch zur Ausführung dieses Vorhabens am nötigen Mut gefehlt. Der Festgenommene wurde dem Amtsgericht zugeführt.

— **Beinahe — wieder ein Verkehrsunfall auf der Wittener Straße.** Durch die kaum glaubliche Geistesgegenwart eines Radfahrers wurde gestern nachmittag gegen 3 Uhr ein schweres Unglück verhütet. Der Radfahrer kam mit gewöhnlicher Fahrgeschwindigkeit die Dortmunder Straße hinab, um links in die Wittener Straße einzubiegen. Im gleichen Augenblick fuhr die Wittener Straße herunter ein Personenauto. Der Radfahrer hatte anscheinend das angeblich zu leise Signal des Autos überhört. Er stand plötzlich mit seinem Rade vor dem Kühler des Wagens. Blitzschnelles Abspringen vom Rade, das Rad mit einem Ruck auf den Bürgersteig reißen waren das Werk eines Augenschlags. Andernfalls wäre der Mann unfehlbar unter das Auto gekommen. Die Anwohner der in Frage kommenden Straßenecke bitten uns, die Behörde erneut auf die Gefährlichkeit derselben bei dem immer stärker werdenden Durchgangsverkehr aufmerksam zu machen. Ein Winkpoften wäre hier sehr wohl am Platze. Vielleicht „deckt man" hier trotz des bekannten Mangels an Polizeibeamten „den Brunnen zu, ehe das Kind ertrunken ist?"

— **Sinnlos betrunken aufgefunden.** Am Montagmorgen sorgten Anwohner der Mittelfeldstraße dafür, daß ein Mann, der angeblich schon seit Samstag besinnungslos betrunken im Langeloh-Holz gelegen haben soll, zu seiner im Mittelfeld gelegenen Wohnung gebracht wurde. Neben ihm wurde noch eine zur Hälfte geleerte Schnapsflasche gefunden.

Ortsteil Rauxel

:: **Die Zahlung der Zusatzrenten für Militärrentner** findet für die ehemalige Gemeinde Habinghorst am Donnerstag, den 17. Juni, nachmittag. in der Zeit von 3 bis 4 Uhr, im Gemeindegasthause, für den übrigen Teil des ehemaligen Amtes Rauxel am selben Tage im Verwaltungsgebäude des Bezirkes II (Ringstraße) vormittags in der Zeit von 9 bis 11 Uhr statt. Für pünktliche Abholung der Renten ist Sorge zu tragen.

Ortsteil Bövinghausen

— **Vaterländischer Abend der Schwesternschaft Bövinghausen.** Man schreibt uns: Am Samstag, dem 12. d. M. fand sich die Schwesternschaft Bövinghausen-Merklinde in dem Lokal Dierkes mit den Nachbarschwesternschaften zusammen, um den Gedanken der Volksgemeinschaft in die reine Bürgerschaft zu tragen. Viele Gönner und Freunde dieser guten deutschen Sache, die unserem Vaterland heute so not tut, hatten sich zu der Feier eingefunden und waren entzückt von dem schönen Verlauf dieses vaterländischen Abends. Das Programm des Abends begann mit einem forschen Militär-Marsch, worauf Frau Gutsbesitzer Niederschulte die Leiterin der Schwesternschaft, das Wort ergriff, welche die Nachbarschwestern- und Bruderschaften aus Castrop, Kirchlinde, Marten, Lütgendortmund und Bövinghausen-M. herzlich willkommen hieß und für ihr Erscheinen dankte. Schöne lustige Theaterstückchen, Reigen und Deklamationen einiger Schwestern der Ortsgruppe Bövinghausen verschönerten den herrlichen Abend. Allen sei von dieser Stelle aus für die Mühen und Arbeiten, die sie sich gemacht hatten, herzlich gedankt. Herr Großmeister Etterich, der mit seiner Bruderschaft auch zum Fest erschienen war, ergriff zum Schluß das Wort und sprach schöne Worte über Vaterlandsliebe und Vaterlandstreue. Er forderte die Anwesenden auf, den Gedanken der Volksgemeinschaft in die Reihen echt vaterländisch Gesinnter fortzupflanzen zum Wohle der Allgemeinheit. Den Schluß des Abends bildete eine Verlosung, bei der sich fast jede Schwester durch Hergabe kleiner selbstverfertigter Handarbeiten oder sonstiger Geschenke beteiligt hatte. Besonders hervorheben möchten wir auch an dieser Stelle die schönen Kristall- und Glasgeschenke, gestiftet von der Firma Horn-Prickartz, Castrop, Markt, die allgemeinen Beifall fanden. Daran anschließend hielt uns der Abend noch gefesselt durch kleine Tänzchen, durch die unsere alten deutschen Tänze zur Geltung kamen. Es wäre wünschenswert, wenn von dem jungdeutschen Gedanken arm und reich, hoch und niedrig, immer mehr durchdrungen würden, damit in gemeinschaftlicher Arbeit und gegenseitigem besserem Einvernehmen und Verständnis das Wohl von Volk und Vaterland gefördert würde zum Segen der allgemeinen Arbeit.

— **Vorsicht vor Tanzbären!** Zum größten Gaudium der Jugend durchzog am Samstagnachmittag eine Bärenführertruppe mit zwei allerdings gut gezähmten und dressierten Raubtieren unseren Ort.

Ortsteil Castrop

— **Das Frühlingsfest der Evangelischen Frauenhilfe** fand bei den zahlreich erschienenen Mitgliedern einen überaus wirksamen Erfolg. Nach der Begrüßungs- und Festansprache durch den Vorsitzenden, Pastor Rothe, boten Gesangsvorträge durch den Chor des Frauenvereins und der Kinder der Melanchthonschule angenehme Unterhaltung. Besonders starken Beifall lösten das Gesangsspiel „Die Vogelhochzeit" und die „Bilder aus dem Bergmannsleben" aus, die recht anmutig und sicher von Kindern der Melanchthonschule dargestellt wurden. Daß über der Ergötzung des Geistes die Aetzung des Leibes nicht vergessen wurde, dafür sorgten Riesenmengen von Kuchen und Kaffee. Bei der durch fröhliches Geplauder gewürzten „Kaffeeschlacht" verging die Zeit im Fluge, und als man sich voller Befriedigung über den so angenehm verlebten Nachmittag trennte, wunderten sich die Meisten der Festteilnehmerinnen, daß schon fünf Stunden verflossen waren. Während der Feier wehte vom Dach des Gemeindehauses zum

Helle Freude löste es bei den Kindern aus, als sie die Tiere nach dem Takte des Tamborins auf der Straße tanzen sahen. Bei einem etwa 7jährigen Schulmädchen verwandelte sich dieser Freudenausbruch jedoch plötzlich in ein jämmerliches Geschrei. Es war einem der Tiere, in ihrer Begeisterung etwas zu nahe gekommen und wurde durch einen Prankenschlag von dem Bären zu Boden gestreckt. Glücklicherweise kam das Kind, ohne Verletzungen, mit dem bloßen Schreen davon. Man sieht aber hieraus, daß solche Tiere, trotz Maulkorb und Kette doch für allzu neugierige Kinder noch gefährlich werden können. — Ein ähnlicher Vorfall wird auch aus Habinghorst gemeldet, wo einer der Bären auf der Kronprinzenstraße einen Wutanfall bekam, mit den Tatzen wie wild um sich schlug und dabei ebenfalls beinahe ein kleines Mädchen zu schaden brachte. Die Bären waren über Castrop nach dort weiter gewandert.

Ortsteil Habinghorst

— **Anzeige erstattet** wurde gegen Eheleute von der Germanenstraße, die am Sonntagmittag gewaltsam in die Wohnung von Mithausbewohnern eindrangen und trotz der Aufforderung der Frau, sie zu verlassen, in ihr verblieben und die Frau mißhandelten. Die unangenehmen Hausgenossen werden sich nun wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung zu verantworten haben.

Ortsteil Bladenhorst

— **Betriebsunfall.** Der Arbeiter Traugott Martz aus Castrop-Rauxel 3 erlitt bei den Rütgerswerken einen bedauerlichen Unfall. Martz betrat, um eine verstopfte Leitung nachzusehen, die Deckel der Teerwaschanlage. Hierbei stolperte er und geriet mit dem einen Bein in einen mit kochendem Wasser gefüllten Kessel, wodurch er sich eine äußerst schmerzliche Verbrühung zuzog.

— **Aus dem Polizeibericht des Bezirkes Castrop-Rauxel 3.** Wegen Bedrohung gelangten vier Personen zur Anzeige.

Aus der Nachbarschaft

Amt Sodingen

f. Gemeindevertretersitzung Holthausen. Freitag, den 11. Juni, nachmittags 5 Uhr, fand im Sitzungszimmer des neuen Verwaltungsgebäudes eine Sitzung der Gemeindevertretung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Antrag des Bauunternehmers Kreß auf Nachbewilligung einer Entschädigung für unvorhergesehene Arbeiten am Kanal Hermannstraße in Holthausen. 2. Grundstücksankauf von dem Landwirt Carl Döhmann. 3. Antrag der Stadtverwaltung Castrop-Rauxel um Genehmigung zum Austausch eines dem Kirchspielarmenfonds gehörigen Grundstückes. 4. Ergänzung des Beschlusses vom 19. August 1924 betr. Erlaubnispflicht für Händler, die am eigenen Wohnort hausieren. 5. Wahl von Delegierten zur Tagung des Preuß. Landgemeindeverbandes West am 25. und 26. Juni in Dortmund. Die Sitzung wurde um 5 Uhr vom Herrn Amtmann Wiethoff eröffnet.

Vor Eintritt in die Tagesordnung bat Gemeindevertreter Stieler (Wirtsch. Vereinigung), dafür Sorge tragen zu wollen, daß die Castroperstraße bei trockenem Wetter unbedingt gesprengt würde. — Nunmehr konnte in die Tagesordnung eingetreten werden.

Punkt 1: Der Vorsitzende erläutert die Angelegenheit dahin, daß der Bauunternehmer Kreß, dem die Arbeiten z. Zt. übertragen seien, auf einer Länge von 77 Metern in dem Kanalgraben Knüppelholz und Büsche bis zu einer Stärke von 50 Zentimetern vorgefunden habe. Außerdem sei er bei einer Länge von 205 Metern auf Mergel und Hackboden gestoßen. Ferner habe auf einer Strecke von 200 Metern eine Tieferlegung der Rohre und Unterfüllung mit Asche stattfinden müssen. Für die Mehrleistung fordert Kreß für 77 Meter a 4 ℳ = 308 ℳ. Für die 205 Meter sind ihm pro Meter 3,50 ℳ bewilligt worden, macht 720 ℳ, für die Tieferlegung und Aschenunterfüllung pro Meter 40 Pfg. = 80 ℳ, ergibt bei einem Objekt von 8006 ℳ einen Mehraufwand von 1108 ℳ. Die Baukommission hat mit dem Bauamt die Sache geprüft und bittet um Zustimmung. Der Gemeindevorsteher bittet ebenfalls um Zustimmung, die dann auch erfolgt. Der Reingewinn betrug 600 ℳ.

Punkt 2: Die Mont-Cenisstraße soll von Döhmann bis Dorf Holthausen und weiter kanalisiert und gepflastert werden. Von Döhmann bis Hermannstraße soll der vorhandene Kanal gehoben und mehr nach links in das Grundstück des Döhmann verlegt werden. Ein Bürgersteig soll angelegt und im Herbst mit Bäumen bepflanzt werden. Döhmann habe zuerst 50 ℳ pro Rute verlangt, sei aber nach nochmaliger Verhandlung auf 35 ℳ herabgegangen. Es sind somit für 26 Ruten 900 Mark zu zahlen. Die Arbeiten sollen als Notstandsarbeiten ausgeführt werden, sobald für 1926 Geld bewilligt wird. Die Rohre können, soweit sie die gleichen Dimensionen wie der übrige Kanal haben, wieder verwendet werden. Vorgesehen ist, die Häuser Prein, Krämer und Döhmann gleich mit anzuschließen. Der Kauf wurde genehmigt.

Punkt 3: Wie Sodingen und Börnig stimmt auch Holthausen dem Antrage der Stadt Castrop-Rauxel auf Grundstücksaustausch zu.

Punkt 4: Einen von dem Regierungspräsidenten geforderten Zusatz mit in die Bestimmungen aufzunehmen, wurde gutgeheißen.

Punkt 5: Als Delegierte zur Tagung des Preuß. Landgemeindeverbandes wurden gewählt: Sohn (SPD.), Peick (KPD.), Rottmann (Ztr.), Stieler (Wirt. Ver.). Außerdem nimmt der Gemeindevorsteher teil. Damit schloß die öffentliche Sitzung.

Stadt Herne

Ein Zeichen der Zeit. Samstag, am Spätnachmittag, wurde die Polizei zum Neumarkt gerufen. Auf einer Bank daselbst lag ein 15—16jähriger Junge vollständig betrunken. Er wurde in Polizeiobhut genommen und schlief dort seinen Rausch aus. Der Bursche sollte schleunigst der Fürsorgeerziehung anvertraut werden.

Weitere Nachrichten aus der Nachbarschaft siehe 4. Spalte!

Herne und Castrop-Rauxel

Hernes Entgegnung auf Bürgermeister Dr. Mendes Erklärungen in der letzten Stadtverordnetensitzung

In den Herner Zeitungen wird zurzeit mächtig Propaganda für die Eingemeindung gemacht. In fast einem dreiviertel Seite füllenden Artikel amtlichen Ursprungs wird nach dem Motto: „Jede Mutter lobt ihre Butter" in der Montagsausgabe der Nachweis zu erbringen versucht, daß die Gemeinden, die eingemeindet werden sollen, keine Angst zu haben brauchen, daß sie bei einer Vereinigung mit Herne schlecht fahren werden. Als Beweismaterial werden die noch aus der „guten alten Zeit" von 1908 stammenden Eingemeindungsverträge, die Herne mit Baukau und Horsthausen abschloß, herangezogen. Als Grund für die Aufwärmung dieses reichlich überalteten „Kamellen-Tees", gibt man in der Einleitung des besagten Artikels an:

„Sowohl während der dem am 1. April 1926 in Kraft getretenen Eingemeindungsgesetz voraufgegangenen Verhandlungen, als auch neuerdings in der Eingemeindungsangelegenheit Sodingen, sind wiederholt Behauptungen aufgestellt worden, nach denen die Stadt Herne die bei der Eingemeindung von Baukau und Horsthausen vertragsmäßig übernommenen Verpflichtungen nicht erfüllt haben soll. Hieraus sind dann Folgerungen gezogen worden, um die von Herne beanspruchten Gemeinden vor einer Eingemeindung nach Herne kopfscheu zu machen. Da eine Eingemeindung nach rein sachlichen Grundsätzen erfolgen und auch ein Werk für die Dauer sein soll, darf die volle Wahrheit der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten werden. Die Fehlgriffe des letzten Eingemeindungsgesetzes müssen für zukünftige Eingemeindungen ein warnendes Beispiel sein. Um einem späteren Vorwurf vorzubeugen, daß von Herne aus in dieser Hinsicht nicht rechtzeitig Aufklärung gegeben worden sei, müssen nachfolgend die in den gesetzlichen Eingemeindungsverträgen enthaltenen und von der Stadt Herne übernommenen sachlichen Verpflichtungen und die Art ihrer Erfüllung dem Gedächtnis der eingesessenen Bevölkerung zurückgerufen und den übrigen zur Kenntnis gebracht werden."

Es soll hier nicht das im Anschluß an diese Sätze von den Herner Blättern abgedruckte statistische und historische Material einer Nachprüfung unterzogen werden. Seine Richtigkeit sei hier unterstellt. Aber es sei der Hinweis gestattet, daß die reichlich sechs Friedensjahre, die Herne zur Erfüllung der Verträge von 1908—1914 zur Verfügung standen, wirtschaftlich und kommunalpolitisch eine ganz andere Struktur zeigten als die heutige Nachkriegszeit mit ihrer schweren wirtschaftlichen Depression. Die Unmöglichkeit größere, langfristige Anleihen aufzunehmen, die dauernde Ebbe im Kommunalsäckel, unter der Herne nach den jüngsten Etatsberatungen mindestens so gut leidet wie jede andere Kommune des Industriegebietes, sollten die von Herne zur Eingemeindung vorgesehenen Gemeinden vor dem von Herne durch die Veröffentlichung des Materials gewollten Trugschluß warnen: „Seht, das hat Herne für Baukau und Horsthausen auf Grund der Eingemeindungsverträge getan. Glaubt nur, es wird für euch auch entsprechende Leistungen aufbringen, wenn ihr bereit seid, euch ihm anzuschließen! Herne hat gezeigt, daß es seine Versprechungen, die es in Eingemeindungsverträgen übernimmt, zu erfüllen pflegt."

Die Stadt Herne geht bei ihren Nachbarn nicht zum ersten Male mit diesen und ähnlichen Lockungen krebsen. Sie hat aber anscheinend aus den üblen Erfahrungen, die sie beim Zustandekommen des großen Zusammenlegungsgesetzes für den Industriebezirk im Februar dieses Jahres machen mußte, noch immer nicht die allein nötige und mögliche Konsequenz gezogen. Sie hat noch nicht gelernt, daß sie sich für das, was früher (in der „guten alten Zeit", als die Steuerquellen noch reichlicher flossen und allenhalben langfristige Anleihen zur Verfügung standen) „geleistet" wurde, herzlich wenig „kaufen" kann.

Die jahrelangen Vorverhandlungen haben Herne durch das Gesetz kaum nennenswerten Zuwachs an Gebiet und Einwohnerzahl gebracht. Und dabei hat die Stadt Herne sich bei der ersten großen Eingemeindungs-„Auktion" bei Hinz und Kunz ringsum wacker am „Bieten" beteiligt. Daß es bei dem „großen Rennen", das vom Industriegebiet nach Essen, nach Arnsberg, nach Münster, nach Berlin hin und zurück in ewigem Wechsel führte, nur unter „ferner liefen" plaziert wurde, muß doch wohl seine tiefer liegenden Gründe haben.

Herne ist denn auch seit dieser Zeit in Eingemeindungssachen recht nervös und überempfindlich. Den Beweis dafür erbrachte noch in der Vorwoche der „Herner Anzeiger". Unter der Ueberschrift:

Castrop-Rauxel gegen Herne-Sodingen

übernahm das genannte Blatt aus unserem Bericht über die letzte Stadtverordnetenversammlung den Abschnitt der inhaltlich die Ausführungen wiedergab, die Bürgermeister Dr. Mende zur Eingemeindungsfrage machte. Das Blatt versucht die einzelnen Abschnitte dabei mit Zusätzen, die deutlich zeigen, daß die Katerstimmung über den negativen Erfolg der Herner Eingemeindungsbestrebungen noch immer anhält. Wir wollen unseren Lesern die „interessanten" Glossen der Herner Kollegin nicht vorenthalten. Das Blatt schrieb in seiner letzten Donnerstag-Ausgabe zunächst:

> „Herr Bürgermeister Mende scheint nicht genau im Bilde zu sein. Die drei Gemeinden des Amtes Sodingen wollen bei der Sodinger Eingemeindung nicht auseinandergerissen werden, sondern zusammenbleiben."

Das Herner Blatt darf ruhig in dem Glauben bleiben, daß unser Bürgermeister, der durch seine Initiative den letzthin von Castrop geführten Zusammenlegungsverhandlungen die entscheidende Wendung zu geben verstand, „nicht genau im Bilde" sei. Es läuft mit dieser Vogelstraußpolitik Gefahr, eine vielleicht noch schmerzlichere Enttäuschung erleben zu müssen, als bei den im Februar durch das Gesetz zum Abschluß gelangten Eingemeindungsbestrebungen.

Der zweite Satz des Herner Blattes ist ein — sagen wir, angesichts der Zeitpsychose verzeihlicher — Geschichts—irrtum. Grundsatz der Sodinger Amtsgemeinden war keine Zerreißung, sondern engere Verschmelzung der Gemeinden indem man die Selbständigkeit von Holthausen, Börnig und Sodingen zu Gunsten einer zu bildenden Einheitskommune, mag sie nun „Amt" oder „Stadt" heißen, aufgibt. Für diese Absicht setzte sich auch die in Sodingen einheimische Industrie ein. Nachdem man aber einsah, daß man damit bei der Regierung nicht durchkommen würde, hat man diesen Plan aufgegeben und sucht dort den Anschluß, wo er am vorteilhaftesten zu werden verspricht. Das kann den Gemeinden niemand verwehren. Auch Herne nicht, das immer auf sein „verbrieftes Recht" auf das ganze Amt Sodingen pocht! Bevor wir auf dieses angeblich mit Brief und Siegel versehene Herner „Vorrecht" näher eingehen, wollen wir uns weitere Ausführungen des Herner Blattes zu Gemüte führen. Es heißt da:

> Bürgermeister Mende weist dann auf die alte Tradition und die wirtschaftlichen Zusammenhänge zwischen Holthausen und Castrop-Rauxel hin und fährt dann fort: „Diesem Umstande muß durch die Grenzführung zum mindesten dadurch Rechnung getragen werden, daß der Teil von Holthausen nördlich der Emschertalbahn nach Castrop-Rauxel kommt. Dies würde auch den wirtschaftlichen Belangen entsprechen, da 90 Prozent des Geländes Eigentum der in Castrop-Rauxel beheimateten Ziegelei- und Baugenossenschaften ist. (?) Ungeklärt ist noch die Frage der Hinübernahme von „Teutoburgia" mit dem anderen Teile von Holthausen und der Kolonie. (!?)" (Auch hierin irrt der Redner. Diese Frage ist so gut wie endgültig erledigt, da in dem Eingemeindungsgesetz lediglich von Grenzberichtigungen zwischen Holthausen und Castrop die Rede ist, und es im übrigen ausdrücklich heißt, **daß das Amt** Sodingen nach Herne kommt.)

Die Herner Kollegin möge uns doch einmal den Paragraphen oder den Absatz des Eingemeindungsgesetzes nennen, aus dem es diese Weisheit schöpfte. Hier ist davon nichts bekannt

Wir wissen nur, daß aus purem Mitleid den Hernern, den in den parlamentarischen Verhandlungen über die Eingemeindungen im Dezember und Januar alle Felle wegschwammen, von einzelnen Abgeordneten und dadurch angeregt auch von Regierungsseite, ein kleines „Pflästerchen" auf die Herzenswunde legte, indem man Herne in Aussicht stellte, daß seinen Ansprüchen auf das Amt Sodingen, soweit nicht Grenzberichtigungen nach Castrop-Rauxel in Frage kämen, tunlichst Rechnung getragen werden solle.

Wenn das Eingemeindungsgesetz wirklich den ihm vom „Herner Anzeiger" unterschobenen, für Herne so äußerst günstigen und bequemen Absatz enthalten sollte, dann würde der eingangs angezogene amtliche Werbeartikel u. E. auch wohl kaum von „Fehlgriffen des letzten Eingemeindungsgesetzes" reden!

Aber Herne geht in seiner anscheinenden Neigung zu „Rechtsbeugungen" noch weiter. Es hat die seit des Interregnums in Castrop-Rauxel, als die Gewitterstellung, die der Landrat von Dortmund als Landrat des Kreises und Regierungskommissar für Castrop-Rauxel an einem freieren und nachdrücklicherem Verfolgen der Eingemeindungsangelegenheit behinderte, weidlich zu seinem Vorteile auszunutzen versucht, so daß aus den Grenzberichtigungen, die die Abgeordneten Castrop-Rauxel aus dem Gebiete der Gemeinde Holthausen zur Abrundung von vornherein zugestanden wissen wollten, schließlich durch Hernes Taktik „Grenzberichtigungen zu Gunsten Hernes werden sollten, indem die Stadt Herne einmal 50 Hektar Alt-Castroper Gebiet (Eckmanns Hof) und 13 Hektar an der Südseite des Kanals von der früheren Gemeinde Bladenhorst beanspruchte. Daß auf letzterem Gebiete der Hafen von Mont Cenis geplant ist, macht das Herner Verlangen um so verständlicher. Nachdem jetzt aber die Castrop-Raureler Stadtverordneten-Versammlung sowohl Magistrat als auch Eingemeindungsausschuß neugewählt hat, wird es mit diesem Fischen der Herner im Trüben wohl sein verdientes Ende haben!

Schließlich heißt es im „Herner Anzeiger" noch wörtlich:

> „Eigentümlich mutet es an, wenn der Castrop-Rauxeler Bürgermeister dann den Herner Oberbürgermeister gegen den Sodinger Amtmann ausspielen will, indem er nach Castroper Zeitungsberichten sagt:
>
> „Interessant war es, daß in der genannten Sitzung nicht der Amtmann von Sodingen, sondern der Herner Oberbürgermeister die Angelegenheit von Herne-Sodingen vertrat, als ob er das Amt Sodingen schon in der Tasche hätte. Dahinter kann man aber ein dickes Fragezeichen machen, da die Stellungnahme der Zechenverwaltung von „Mont Cenis" neuerdings noch ungeklärt ist."
>
> Es ist doch wohl selbstverständlich, daß der Herner Oberbürgermeister, wenn er an der Besprechung schon teilnimmt, auch zu den Fragen das Wort ergreift, die lebenswichtige Interessen der Stadt Herne berühren. Daraus ihn in Gegensatz zum Amtmann von Sodingen zu bringen, der auch in dieser Sitzung selbstverständlich die Interessen des Amtes Sodingen durch aus vertreten hat, berührt in der Tat, vom Standpunkt der Kollegialität aus betrachtet, zum mindesten eigenartig.
>
> Im übrigen mag sich Castrop-Rauxel beruhigen. Es wird an Grenzberichtigungen lediglich das bekommen, was Herne im Wege des Austausches abzugeben bereit ist."

Ach nee! Wie niedlich: Der „Herner Anzeiger" verkündet in ukasartigem Stile: Castrop-Rauxel wird an Grenzberichtigungen lediglich das bekommen, was Herne im Wege des Austausches abzugeben bereit ist! Wenn es Herne hiermit nur nicht geht, wie den Jägern, die das Bärenfell verteilten, bevor sie den Meister Petz erlegten? Wenn man in Herne die weiter oberhalb angeführten Ausführungen des Bürgermeisters Dr. Mende so aufgefaßt hätte, wie sie aufzunehmen waren, dann hätte man aus ihnen entnehmen müssen, daß sich der Vertreter der Stadt Castrop-Rauxel dagegen verwahrte, daß der Oberbürgermeister von Herne so auftrat, als ob er ganz Sodingen schon in der Tasche hätte.

Daraus eine Frage der „Kollegialität" machen zu wollen, geht doch für ein Gemeinwesen kaum an, dessen Oberhaupt, so weit wir orientiert sind, in all den Monaten seit seinem Dienstantritt sich noch nicht die Muße nahm, seinen Nachbarn-Kollegen einen Antrittsbesuch zu machen. Aber was braucht so ein „Ober" sich schließlich auch viel um einen ganz gewöhnlichen — Wald- und Wiesen-Bürgermeister zu kümmern! Wir erwähnen diesen an sich recht belanglosen Vorfall aus zweierlei Gründen. Einmal können die „zur Eingemeindung nach Herne reifen Gemeinden" daraus erkennen, wie man im Herner Rathaus den „Kleinen" achtet, zum andern aber mag es der Stadtverordnetenversammlung von Castrop-Rauxel zu erwägen geben, ob man nicht vielleicht gut daran tun würde, den Titel „Erster Bürgermeister" aus Prestige- und Repräsentationsgründen, solange das Gesetz es noch gestattet, in „Oberbürgermeister" umzuwandeln. Es würden damit, wie Figura zeigt, unzweifelhaft Vorteile für die Vertretung der Mittelstadt nach außen verbunden sein, ohne das finanzielle Mehraufwendungen in die Wagschale fielen.

Bemerkenswert erscheint uns zum Schluß, daß das Herner Blatt über die Stellungnahme der Zechenverwaltung von „Mont Cenis" kein Wort verliert. Anscheinend weiß es auch genau, daß diese nicht nach Herne inkliniert. Genau so gut sollte es aber wissen, daß in der Herner-Sodinger Butter sich noch andere „unliebsame Haare" befinden. Man sollte daher den Mund in Herne noch nicht so voll nehmen und noch nicht als vollendete Tatsachen ansehen, was vielleicht einmal kommen könnte, vielleicht aber auch ganz anders werden wird, als sich Herne seiner unlängst erst in Eingemeindungsangelegenheiten zum Schiffbruch gekommenen „frumben Einfalt" träumt.

Amt Waltrop

Betriebsratswahl auf Zeche Waltrop. Bei den am 8., 9. und 10. ds. Mts. stattgefundenen Betriebsratsneuwahlen erhielten die christlichen Verbände 367, der alte Verband usw. 503 Stimmen. Somit erhalten die christlichen Verbände 4, die freien Verbände 5 Betriebsratsmitglieder. Außerdem entfällt auf jede Organisation je ein Betriebsausschußmitglied. Es haben sich 87,5 Prozent aller Wahlberechtigten an der Wahl beteiligt.

Wanne-Eickel

Ein unheimlicher Patient

Ueberfall auf einen Wanner Arzt

Freitag abend kurz vor 10 Uhr erschien bei dem in der Overhofstraße wohnenden Arzt Dr. Leeser ein Mann, der zu so später Stunde Baldriantropfen verlangte. Dem Arzt kam die Sache doch etwas eigentümlich vor, zumal der späte Gast sich so merkwürdig verhielt und auch seine rechte Hand unter der Weste direkt auf dem Herzen verbarg. Plötzlich, als Dr. Leeser dem Manne die Hand aus dem Westenausschnitt ziehen wollte, stieß der geheimnisvolle Fremde mit der Faust nach dem Gesicht des Arztes. Schnell entschlossen versetzte ihm dieser einen Faustschlag ins Gesicht. Auf das Geschrei der Gattin und einer Hausbewohnerin sprang der Kerl mit einem Satz auf die Straße und verschwand in der Dunkelheit. Die Polizei wurde sofort benachrichtigt, man suchte die Straßen ab, aber der Mann blieb verschwunden.

Wir erfahren noch zu dem mysteriösen Vorfall: In später Nachtstunde hat die Kriminalpolizei den Täter ermitteln und verhaften können. Es handelt sich um einen in Köln beheimateten Filmoperateur, der gute Zeugnisse bei sich trug. Er machte einen verstörten Eindruck, so daß die Vermutung nicht unberechtigt erscheint, daß es sich um einen Geisteskranken handelt.

— **Ein Tagesbruch** entstand vor einigen Tagen vormittags gegen 9 Uhr auf der Bergstraße vor den Häusern 18-20. Ein Kanalisationsrohr, 3 Meter unter der Straßendecke war hervorgetreten und hatte im Verlaufe einiger Tage die umgebende Sandschicht fortgeschwemmt, wodurch ein Hohlraum entstand, der die oberen Sandmassen nachstürzen ließ. Die Oeffnung war so groß, daß ein Bäckerwagen Platz darin gefunden hätte. Eine Kolonne städtischer Kanalarbeiter ist mit den Zuschüttungsarbeiten beschäftigt.

— **Acht Eisenbahnräuber ermittelt.** Seit längerer Zeit wurden auf der hiesigen Eilgutstelle Diebstähle verübt, die jetzt, dank der intensiven Tätigkeit durch Kriminalbeamte der Eisenbahnüberwachungsstelle Essen aufgeklärt werden konnten. Nachdem in einer der letzten Nächte ein Täter auf frischer Tat ertappt werden konnte, wurden im Verlaufe der weiteren Ermittelungen sieben weitere Täter, darunter ein Lademeister, ermittelt. Ein ganzes Lager von den verschiedensten Lebensmitteln, wie Wurst, Eier, Butter, ferner Anzüge, Schuhe, Zigarren, Zigaretten usw. konnte beschlagnahmt werden. Die Täter haben zum größten Teil ein Geständnis abgelegt.

Vermischtes

Die Nase im Volksglauben

Es ist eine eigentümliche Tatsache, daß große Männer entweder sehr große oder sehr kleine Nasen gehabt haben. Lange Nasen gelten als Zeichen der Gelehrsamkeit und besonders der Begabung, tief denken zu können, während kurze Nasen auf Unbeständigkeit schließen lassen. Eine „römische" Nase soll Schlauheit, eine „griechische" Adel der Gesinnung verraten. Eine Nase mit ausgeweiteten Flügeln soll das Kennzeichen eines nervösen, oft auch hysterisch veranlagten Menschen sein. Das den Backfischchen oft eigentümliche „Stumpfnäschen" verrät Naivität und Gutmütigkeit; dagegen soll derjenige scharf und zuweilen auch hart sein, der eine knochige, gerade und fast spitz auslaufende Nase besitzt. Spitze Nasen sind nicht sonderlich beliebt, es gibt kaum einen impertinenten Menschen, der nicht über eine solche verfügt. Eine weiße, schmale Nase beweist Feinsinnigkeit, dagegen eine nach oben gerichtete geistige Beschränktheit.

Ein Land ohne Steine

Der Wert einer Sache hängt bekanntlich von ihrer Seltenheit ab. Das beweisen auch die wilden Bewohner der Südspitze Amerikas. Mancher dieser Indianer sah noch niemals einen Stein, denn ein solcher ist dort auf hunderte von Meilen eine so große Seltenheit, wie anderwärts ein Diamant. Die Wilden dieser Länderstriche haben überhaupt keine Ahnung, was ein Stein ist. Als einmal einige Männer von ihnen nach Borja kamen und zum ersten Male Steine sahen, drückten sie einander ihre Verwunderung aus, hoben die Steine auf und beluden sich damit wie mit einem wertvollen Schmuck. So macht uns überall nur die Alltäglichkeit die Dinge wertlos, die unter entgegengesetzten Verhältnissen unsere Verwunderung haben würden.

Das älteste Holzhaus der Welt

befindet sich in der Stadt Nara in Japan, wo es als eine Art Museum sorgfältig erhalten wird. Sein Alter beträgt nachweislich über 1200 Jahre. Es ist vollständig aus Kanakholz hergestellt, das jedoch im rohesten Zustande verwendet wurde. Kein Teil wurde auch nur gehobelt, auch wurde kein einziger Nagel verwendet, nur Holzzapfen dienen zum Zusammenhalten, und ebensowenig hat das Holz jemals einen Anstrich erhalten.

Der Erzähler

Frühlingsende

Siehst Du, wie draußen blasses Mondlicht tropft
Zu Silberflittern?
Hörst Du, wie zart das Herz der Lenznacht klopft,
Fühlst Du es zittern?

Die Wimpern senkte kaum der Tag verwirrt,
Die tränenfeuchten, —
Am Horizont durch Wolkenschleier irrt
Ein Wetterleuchten.

Und leise rieselt zarter Blütenschnee
Zur Erde nieder,
Die Bäume harr'n wie in geheimem Weh
Verklung'ner Lieder. —

Spürst Du den Duft, so süß und doch so bang,
Wie Angst vor Schmerzen,
Und wie es mich zu tiefst so weh durchdrang
In meinem Herzen?

Marga Finck.

Das Lied

Skizze von Georg Persisch.

Tag für Tag blauer, kristallklarer Himmel, Tag für Tag erbarmungslose Sonnenglut, heiße, flimmernde Luft. Die Erde ausgedörrt, der Weizen braun gebrannt, als wäre eine feurige Lohe darüber hingebraust.

Und Tag für Tag rattern die Mähmaschinen durch das überreife Getreide, schlagen Gasse um Gasse in die unabsehbaren Felder der Rio Parana-Hazienda, und noch immer kein Ende. Viele Wochen erntet man schon, und viele Wochen wird man noch ernten müssen.

Dabei wird von Sonnenaufgang bis -untergang unermüdlich gearbeitet, kaum, daß man sich Zeit läßt, ein wenig zu essen, mit einem Schluck Mate oder Cana die trockene Kehle zu netzen. Majordomo und Capataz haben scharfe Augen und dulden keine Müßiggänger.

Es ist unsagbar harte Arbeit, aber sie wird gut bezahlt, und nicht nur die Arbeiter im Lande drängen sich dazu, sie kommen übers Meer, aus Spanien und Italien, um mitzuhelfen, mitzuverdienen, kommen, wenn die Ernte anfängt, und kehren wieder heim, wenn sie beendet ist.

Unter denen aus Spanien sind auch Miguel und Alonso, Miguel, dessen Haar schon ergraut, dessen Buckel krumm ist, und Alonso, der junge Bursche mit den blitzenden Augen, dem sehnigen elastischen Körper, Miguel, der immer ernste, schweigsame Alonso, der so lustig lachen kann und so gern plaudert.

Sie beide aus derselben Gegend in Estremadura und haben sich trotz des Altersunterschiedes angefreundet.

Miguel hat die weite Reise schon häufig gemacht, kennt das fremde Land, die Landesgewohnheiten und die Erntearbeit und hat dem unerfahrenen Alonso schon manchen guten Rat geben können. Dafür hilft ihm Alonso mit seinen starken Armen, wo er kann.

Und wenn die Anderen Sonntags würfeln und Karten spielen und die sauer verdienten Pesos vertrinken, halten sich beide fern davon. Alonso meistert die Gitarre und singt heimatliche Lieder, schwermütige und heitere.

Ja, Alonso bringt es fertig, auch bei der Arbeit zu singen, mag die Sonne noch so mörderisch sengen und brennen, und mögen die Mähmaschinen noch so viel Staub aufwirbeln.

Er muß singen, wenn er frohen Herzens an die Heimat denkt, an das Glück, das dort auf ihn wartet, aber auch, wenn er traurig ist, weil ihn Hunderte von Meilen jetzt von Heimat und Glück trennen. — — —

Es wird Abend, die Dunkelheit kommt schnell, ein leichter Wind springt auf, kühlt und erfrischt die erhitzten, ermatteten Menschenleiber. Der Capataz zu Pferde gibt das Zeichen zum Abbruch der Arbeit. Und als die Männer sich um ihn versammeln, ruft er laut einige Namen und reicht denen, die sich melden, die für sie eingetroffenen Postsachen.

Auch für Alonso ist ein Brief dabei, ein Brief aus der Heimat. Aber in seinen Zügen malt sich Enttäuschung, als er die Handschrift sieht. Er wartet ja schon so lange auf einen Brief von seinem Mädchen, seiner Micaela. Und dies ist wieder keiner. Es ist die Schrift des Schullehrers, der immer für die des Schreibens unkundige Mutter schreibt. Aber muß er sich nicht auch über einen Brief der geliebten Mutter freuen?

Er liest ihn sogleich, als er vom Felde nach den Wellblechbaracken geht, wo die Erntearbeiter ihre Schlafstätte haben.

Miguel schreitet neben ihm und hört plötzlich einen halb erstickten Schrei. Und als er den Kopf zur Seite wendet, blickt er in ein verzerrtes Gesicht.

„Schlechte Nachricht —?" fragt er.

Ein Brief von meiner Mutter — —"

„Sie ist krank?"

„Nein, aber ich muß nach Hause — mit dem nächsten Dampfer! Ich — —" die Hand zuckt nach dem Messer im Hosengurt, sein Atem keucht — „ich muß abrechnen, Miguel!"

„Mit wem?"

„Meine Braut hat mich betrogen, eine Liebschaft angefangen, bald soll Hochzeit sein. Man schreibt es mir, damit ich nicht mehr an die Elende schreiben soll. O Micaela! Micaela!" Ein Schluchzen ringt sich aus seiner Brust.

Miguel berührt seine Schulter.

„Faß dich! Es braucht keiner zu merken. Und höre mich an. Vor fünfundzwanzig Jahren war ich auch so ein Bursche wie du und hatte auch ein Mädchen, dem ich vertraute, auf dessen Treue ich schwor. Aber wir waren beide arm. Und die Zeiten wurden immer schlimmer, es war große Not in Estremadura, und zu Tausenden zogen die Männer übers Meer, um hier ihr Brot zu suchen und denen zu Hause zu schicken. Ich schloß mich ihnen an und hoffte wie du auf eine glückliche Heimkehr und bekam wie du, eines Tages die Nachricht, daß meine Braut mir untreu geworden, und tat, was du jetzt tun willst, fuhr mit dem nächsten Schiff zurück. Das Mädchen konnte vor meiner Rache flüchten, ihren Geliebten stach ich nieder. Fünf Jahre saß ich im Gefängnis. Als ich frei wurde, wollte ich meine Rache vollenden. Aber ich fand ein vom Schicksal geschlagenes, krankes Weib vor, das für sich und sein Kind betteln ging. Da erlosch mein Haß.

Ich habe sie unterstützt, ohne daß sie es wußte, und sorge noch heute für sie, wo sie alt geworden. Als wenn ich etwas an ihr gut zu machen hätte, und habe doch nicht das Bewußtsein einer Schuld. Ist es mein eigener Wille, oder zwingt mich mein Gewissen — quien sabe? Und ich rate dir, überstürze nichts!"

„Ich kann's nicht ertragen! Ich muß ihr das Messer in das falsche Herz stoßen!" murmelte Alonso zähneknirschend.

„So fühlte und dachte ich damals auch," sagte Miguel. „Aber weißt du, was ich heute an deiner Stelle täte, mein Junge? Ich würde meine Gitarre nehmen und mir ein Liedchen singen, das lustigste Liedchen, das ich kenne. Glaub' mir, das bringt auf andere Gedanken und macht das Herz leicht!" — —

Und spät am Abend, die meisten Kameraden lagen schon im festen Schlaf, hörte Miguel in der Ferne ein Lied, ein sehr lustiges Lied.

Er lauschte und wollte sich freuen, aber seine Gedanken wanderten zurück in die Vergangenheit, und sie war ihm noch nie so deutlich erschienen. Sein Herz wurde ihm schwer wie seit Jahren nicht — bei dem lustigen Liede Alonsos, das so traurig klang.

Paul Gerhardt

(Zum 250. Todestag am 7. Juni 1926.)

Von Karl Hage.

Seine Lieder sind durch unsre Kindheit gegangen, leise und beglückend. Unsre Mütter haben sie gesungen an unsren Wiegen, und in den Stuben klangen sie beim Schein der Abendlampe. Wen wir froh und jugendselig durch die Lande zogen, hatten wir ein Lied von Paul Gerhardt auf den Lippen, etwa das unvergänglich-köstliche:

Geh aus, mein Herz, und suche Freud
in dieser lieben Sommerzeit
an deines Gottes Gaben;
schau an der schönsten Gärten Zier,
und siehe, wie sie mir und dir
sich ausgeschmücket haben.
Die Bäume stehen voller Laub,
das Erdreich decket seinen Staub
mit einem grünen Kleide.
Narzissus und die Tulpian,
die ziehen sich viel schöner an
als Salamonis Seide . . . .

Wenn man bedenkt, daß der furchtbare dreißigjährige Krieg kaum vorüber war, der alle kulturellen und materiellen Güter völlig vernichtete, wenn man die Schöpfungen der anderen Dichter jener Zeit zum Vergleich heranzieht, dann kann man sich nicht genug darüber wundern über die Höhe der Vollendung in Paul Gerhardts Liedern.

Er muß als der größte protestantische Liederdichter nach Luther angesprochen werden. Wenn wir die formale Vollendung, die wir bei Gerhardts Dichtungen feststellen, in Betracht ziehen, müssen wir ihn sogar über Luther stellen. Bei letzterem ist alles derber, urwüchsiger, kraftvoller, dramatischer, möchte man versucht sein, zu sagen. Luthers Lieder haben oft einen fast balladesken Einschlag. Gerhardt dagegen ist weicher, innerlicher, lyrischer. Ihn lieben die stillen, schlichten Naturen vor allem, während die Kämpfer mehr für Luther schwärmen. Gerhardt, der oft auch fast weltliche Töne findet, wie zum Beispiel in dem oben zum Teil zitierten „Sommerlied", findet einen Ton, den ein Jahrhundert später Matthias Claudius, der Wandsbecker Bote, in solch herzerquickender Weise angeschlagen hat, einen volkstümlichen, über das rein Protestantische hinausgehenden Ton, wie ihn Claudius etwa in dem Abendlied („Der Mond ist aufgegangen . . ."), das ja zu den unsterblichen Schöpfungen deutscher Lyrik zählt, zu singen weiß. Es nimmt daher nicht Wunder, daß an den Liedern eines Paul Gerhardt auch der Nicht-Protestant seine Freude hat; der Gegensatz zu andern Konfessionen klingt höchstens dann und wann leise an, ohne aber verletzend zu wirken. Das Reinmenschliche tritt in den Vordergrund und wird in solch prächtige, formale Gewänder gekleidet, daß wir den Schöpfungen dieses Dichters aus dem siebzehnten Jahrhundert auch aus späteren Zeiten, die doch in der Form unbestreitbare Fortschritte erzielt haben, nur Weniges an die Seite stellen können.

Das bekannteste Lied Gerhardts ist „Befiehl du deine Wege . . .", das, wie eine wohl legendäre Ueberlieferung berichtet, auf der Wanderschaft des Dichters seine Entstehung gefunden haben soll; daneben stehen solch unvergänglich-schöne Dichtungen, wie „Nun ruhen alle Wälder", „Wach' auf mein Herz und singe" und vor allem „O Haupt voll Blut und Wunden", von manchen Beurteilern an die Spitze aller protestantischen Kirchenlieder überhaupt gestellt. Dieses Lied ist einer dem heiligen Bernhard zugeschriebenen lateinischen Hymne des 12. Jahrhunderts in freier Weise nachgestaltet und von Gerhardt mit der ganzen Fülle seiner reichen Dichternatur ausgebildet worden.

Paul Gerhardt, der sich selbst stets Paulus nannte, wurde als Sohn des Bürgermeisters am 12. März 1607 zu Gräfenhainichen in der Provinz Sachsen geboren und lebte, bis er Propst zu Mittenwalde in der Mark wurde, als Predigtamtskandidat und Hauslehrer in Berlin. Nachdem er 1657 Diakonus an der Berliner Nikolaikirche geworden war, geriet er in Konflikt mit dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm, der sich bemühte, eine Union zwischen Lutheranern und Reformierten herbeizuführen, wogegen sich Gerhardt als strenger Lutheraner entschieden aussprach. Da er sich weigerte, das Edikt vom 16. September 1664, das beiden Gruppen Mäßigung und Unterlassung von Anfeindungen vorschrieb, zu unterzeichnen, wurde er 1666 seines Amtes enthoben, ein Jahr danach aber wieder auf Wunsch seiner Gemeinde eingesetzt, um bald danach aus freien Stücken auf die Stelle zu verzichten. Von 1669 bis zu seinem Tode am 7. Juni 1676 lebte und wirkte er zu Lübben.

Wie so oft, tritt auch Paul Gerhardt hinter seinen Schöpfungen sehr zurück, und viele, die seine Dichtungen lieben, kennen höchstens den Namen des Dichters, ohne seine näheren Lebensumstände zu wissen; andere meinen wohl gar, Lieder, wie „Geh aus mein Herz und suche Freud", seien Volkslieder, deren Verfasser unbekannt sind. Der 250. Todestag Paul Gerhardts gibt willkommenen Anlaß, auf diesen großen Dichter hinzuweisen, von dem Hebbel in einer Tagebuchstelle schreibt: „Deutlich erinnere ich mich übrigens noch der Stunde, in welcher ich die Poesie in ihrem eigentümlichsten Wesen und ihrer tiefsten Bedeutung zum ersten Male ahnte. Ich mußte meiner Mutter immer aus einem alten Abendsegenbuche den Abendsegen vorlesen, der gewöhnlich mit einem geistlichen Liede schloß. Da laß ich eines Abends das Lied von Paul Gerhardt, worin der schöne Vers

Die goldnen Sternlein prangen
Am blauen Himmelssaal . . .

vorkommt. Dies Lied, vorzüglich aber dieser Vers ergriff mich gewaltig, ich wiederholte es zum Staunen meiner Mutter in tiefster Rührung gewiß zehnmal. Damals stand der Naturgeist mit seiner Wünschelrute über meiner jugendlichen Seele, die Metalladern sprangen, und sie erwachte wenigstens aus einem Schlaf."

Schöneres, so will mir scheinen, ist kaum über Paul Gerhardt gesagt worden. Die Gegenwart, die allmählich zu begreifen beginnt, daß in einer neuen religiösen Einstellung, in einer neuen Verinnerlichung die Heilung von den Qualen des vom Materialismus und Maschinengeist überwucherten Daseins zu finden ist, wird auch den Weg zu Paul Gerhardt zurückfinden und seinen Liedern, die ja nie völlig vergessen waren, den Platz anweisen, der ihnen kraft ihres inneren Gehaltes gebührt.

Die Unterschrift

Skizze von K. Struppe (München)

Mit angeborener Breitspurigkeit betrat der Unterhändler Quirin Krenkl die Kanzlei des Justizrats. Die Gegenpartei, seine Schwägerin Rosina Setzensack, war schon anwesend und blickte mit einem Gemisch von Verachtung und Wut zur Seite, als Krenkl am Tische Platz nahm.

„Ich habe Sie beide zu einer Unterredung hergebeten", begann der Antwalt, „weil ich die Sache gern auf gütlichem Wege regeln möchte. Wenn Sie, Herr Krenkl, einigen guten Willen zeigen —"

„Ich?" fiel der Unterhändler mit höhnischer Verwunderung ein. „Warum nur ich? Wo ich doch alles schwarz auf weiß habe!"

Der Justizrat sah ihn mit ungläubigem Lächeln an. Gereizt durch diesen stummen Zweifel entnahm Krenkl seiner Brieftasche ein Schriftstück und zeigte es dem Anwalt, während er sagte:

„Das hat mir die Setzensack eigenhändig unterschrieben . . . Daß sie nämlich mit ihrem gesamten Mobilar für mich Bürge steht, jawohl! Für eine Schuld von zweitausend Mark, die ich leider nicht hab' einlösen können . . . Und jetzt wendet sich natürlich der Hirschmann an sie. Ist's deine Unterschrift oder nicht?" wandte er sich an die Frau.

Rosina Setzensack konnte vor Erregung kaum sprechen und drehte den Kopf abermals zur Seite. Der Justizrat sprach für sie.

„Es handelt sich zunächst nicht um die Echtheit der Unterschrift, sondern darum, daß Ihre Schwägerin behauptet, einen leeren Bogen Papier unterschrieben zu haben . . ."

„Ist ja aufgelegter Schwindel!" rief Krenkl in heftiger Erregung wieder dazwischen.

„Bitte, unterbrechen Sie mich jetzt nicht, Herr Krenkl", sagte der Justizrat mit ruhiger Energie. „Also Sie wollten — wie mir Frau Setzensack berichtet hat — wegen einer Wasserzuleitung zur neuen Heimgarten-Kolonie eine Eingabe an den Stadtmagistrat machen. Dazu bedurften Sie der Unterschriften sämtlicher Gartenanteilbesitzer. Mit Ihrer Schwägerin fingen sie an, weil diese am andern Tag für einige Zeit verreisen wollte. Sie aber die Eingabe noch nicht fertig hatten. Frau Setzensack behauptet nun, von Ihnen einen leeren Bogen Papier zur Unterschrift vorgelegt erhalten zu haben, den Sie nachträglich mit ganz anderem Inhalt ausfüllten, eben mit dieser Bürgschaftsübernahme und Mobilarverpfändung."

Die Augen des Anwalts ruhten prüfend und verweilend auf dem verschlagenen Gesicht des Mannes. Der stieß wieder ein kurzes, verächtliches Lachen aus und entgegnete mit großer Ueberlegenheit:

„Ist ja lauter verlogenes Gefasel von der Setzensack! Die Eingabe wegen der Gartenangelegenheit war wohl von mir geplant, aber ich hab' sie hernach nicht ausgeführt." Er schlug mit der Hand auf das Papier und sagte: „Dieses Schriftstück hab' ich ihr vollständig ausgeschrieben vorgelegt; sie hat es gelesen, war damit einverstanden und hat eigenhändig ihre Unterschrift gegeben. Und damit basta!"

„Nein, Herr Justizrat", schluchzte die Frau, „er hat mir einen leeren Bogen vorgelegt. Und weil er es so eilig hatte und mir die Sache so plausibel hinstellte, hab' ich dummerweise meinen Namen auf das leere Blatt gesetzt."

Der Anwalt hatte inzwischen mit einer scharfen Lupe das Schriftstück betrachtet. Krenkl schaute ihm mit hämischem Lächeln zu.

Endlich sagte der Justizrat zu dem Unterhändler: „Sie haben also den ganzen Text vorher bei sich zu Hause geschrieben und sind dann damit zu Ihrer Schwägerin gegangen?"

„Selbstredend!"

„Woher stammt das Papier?"

„Das liegt stoßweise in meinem Schreibtisch."

Der Justizrat nickte und schien mit dieser Erklärung zufrieden. Ganz ruhig fuhr er fort:

„Das Format des Bogens ist ziemlich groß. Konnten Sie ihn in ihrer Brieftasche unterbringen?"

„Hab' ihn natürlich zusammenlegen müssen, wie Sie sehen . . ."

„Ja, das sehe ich."

Der Justizrat mußte aber noch etwas gesehen haben; denn er sagte:

„Mich wundert nur eins, Herr Krenkl: daß Sie sich die Arbeit dadurch erschwerten, indem Sie das Papier zuerst zusammenfalteten und dann erst beschrieben. Bekanntlich schreibt es sich über schafte Buglienien immer etwas schwer."

„Wie meinen Sie das?" fragte Krenkl mit kaum merkbarer Unsicherheit.

„Ich meine es genau so, wie es ist. In der Regel schreibt man auf einen glatten, ungefalteten Bogen Papier, wenn man an seinem Schreibtisch sitzt und den Bogen frisch aus der Lade nimmt. Nun sieht man aber an Ihrem Schriftstück genau — besonders an den Unterlängen — daß Sie zwei Zeilen auf eine schon abgebogene Fläche setzen mußten. Das wäre Ihnen aber erspart geblieben, wenn Sie, wie Sie behaupten, das Schriftstück tatsächlich zu Hause vorbereitet und dann erst zu Frau Setzensack gebracht hätten . . . Ja, das meine ich. Vermutlich werden die gerichtlichen Sachverständigen auch dieser Meinung sein."

Und so war es auch.

Die Geschichte eines Planetoiden

Von den mehr als tausend kleinen Planeten, die zwischen Mars und Jupiter die Sonne umkreisen, gehen dem Astronomen des öfteren einige verloren, weil es ihm gleich bei der Entdeckung des kleinen Weltkörpers — die oft so geringe Helligkeit haben, daß sie in den größten Fernrohren erst nach langen Bemühungen zu finden sind — nicht möglich ist, alle zu seiner weiteren Verfolgung notwendigen Konstanten zu erhalten. Vielfach hindert wochenlang andauerndes schlechtes Wetter daran, den Planetoiden wieder aufzusuchen. Nachher sind alle Bemühungen, ihn wieder zu finden, oft vergeblich.

So ist es auch dem ersten von Professor Wolf auf der Sternwarte auf dem Königsstuhl bei Heidelberg auf photographischem Wege entdeckten kleinen Planeten 323 Brucia ergangen. Er wurde am 20. Dezember 1892 entdeckt und konnte nur 10 Tage beobachtet werden. Diese Zeit reichte aber nicht aus, eine genaue Bahn des Planeten, die zur weiteren Beobachtung unerläßlich ist, zu erreichen, so daß er nicht wiedergefunden werden konnte.

Am 24. Mai 1923 entdeckte der Astronom G. H. Peters auf der Sternwarte in Washington (USA.) einen neuen kleinen Planeten, der die vorläufige Bezeichnung 1923 NT erhielt. Seine Helligkeit betrug 12,5 Größe, war also sehr schwach. 1923 NT wurde dann weiter von August 1924 bis Januar 1925 beobachtet. Aus diesen Beobachtungen ist dann von dem „Astronomischen Recheninstitut" in Berlin-Dahlem seine Bahn im Weltenraum berechnet worden, die eine große Aehnlichkeit mit der seinerzeit berechneten Bahn des Planeten 323 Brucia zeigte. Eine genaue Nachprüfung ergab, daß der Planet 323 Brucia tatsächlich mit dem Objekt 1923 NT identisch ist. — So hat man nach über 20 Jahren einen für den Astronomen als verloren gegoltenen Weltkörper einzig und allein aus einer Reihe von Zahlen, die sozusagen die Personalbeschreibung des Planetoiden abgeben, identifizieren können.

231 000 Franken für ein Violoncell. In einer öffentlichen Auktion zu Paris ist in diesen Tagen das Violoncell des verstorbenen Musikers Andreas Hekking, in Gegenwart zahlreicher Liebhaber von Musikinstrumenten versteigert worden. Das Instrument war als überaus wertvoll allgemein bekannt. Es ist in Venedig im Jahre 1721 von Domenico Montagnana gebaut worden, der ein Schüler von Stradivarius und Spezialist im Bau von Violoncells war, die sich durch große Klangschönheit auszeichneten. Das jetzt verkaufte Exemplar hatte eine sehr schöne Form und einen wertvollen kirschfarbenen Firnis. Von Sachverständigen auf 200 000 Franken geschätzt, wurde es für 231 000 Franken erworben und zwar für Rechnung eines Amerikaners, der, mit der Steuer von 20 Prozent, etwa 275 000 Franken zu bezahlen hat.

DIE ZEITUNG IM BILD



Claire Dux verheiratet sich
Die berühmte Sängerin gibt ihre Bühnenlaufbahn auf

Claire Dux, die weltberühmte deutsche Sängerin, hat sich in Chikago mit dem Vizepräsidenten der großen Fleischpacker-Firma Swift u. Co., Charles H. Swift verlobt und wird nach ihrer Verheiratung die Bühnen- und Konzertlaufbahn aufgeben. Swift ist künstlerisch sehr interessiert und u. a. Förderer des Chikagoer Orchesters.



Ueberfall auf Graf Bethlen in Genf

Graf Bethlen × auf einem Spaziergang in Genf

Ein schwerer Zwischenfall ereignete sich am Donnerstag in der Wandelhalle des Völkerbundpalastes in Genf. Als der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen den Wirtschaftsausschuß verließ, wurde er von einem ungarischen Journalisten in das Gesicht geschlagen. Der Zwischenfall rief großes Aufsehen hervor.



Doppelmörder Gerth vor den Geschworenen

Vor dem Schwurgericht 2 begann am Donnerstag in Berlin die Verhandlung gegen den früheren Beamten der Schutzpolizei Bruno Gerth, der des Mordes und des Totschlages beschuldigt wird. Nach Ansicht der Sachverständigen war Gerth bei Begehung der Tat nicht zurechnungsfähig.

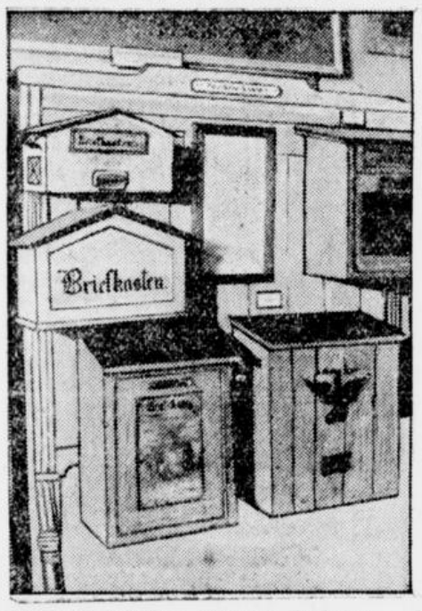


Ehrung Karl Hagenbecks
Enthüllung eines Denkmals im Tierpark Stellingen

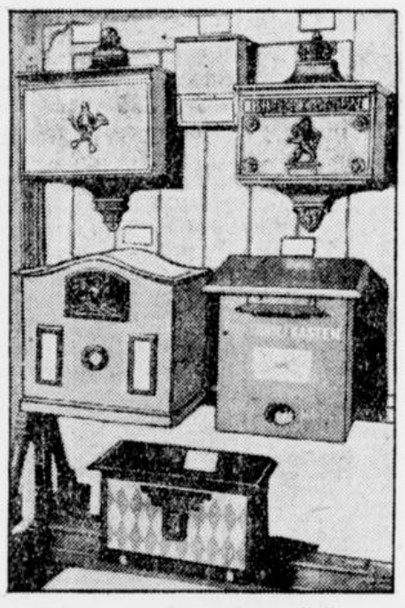
Das Denkmal für Karl Hagenbeck nach der Enthüllung. Es stellt Hagenbeck stehend dar mit einem mächtigen Löwen als Freund und Begleiter.

Dem Schöpfer des weltberühmten Tierparks in Hamburg-Stellingen, Karl Hagenbeck, hat seine Familie ein Standbild am Eingang des Parkes gesetzt, das am Donnerstag feierlich enthüllt wurde. Die Feier, der die Söhne Hagenbecks, Vertreter verschiedener Hamburger Behörden und der Kaufmannschaft beiwohnten, wurde durch eine herzliche Gedenkrede des hamburgischen Bürgermeisters Dr. Petersen eröffnet.

Ein merkwürdiges Jubiläum — 100 Jahre Briefkasten
Deutschalnd besaß vor dem Kriege die meisten Briefkästen der Welt



Preußische Briefkästen aus den Jahren 1850—1860



Briefkästen aus Luxemburg, Hessen und Baden

Der Postbriefkasten, der uns heute so unentbehrlich und selbstverständlich geworden ist, wurde erst vor 100 Jahren von der preußischen Postverwaltung eingeführt. Noch 1828 erklärten die Postämter in Düsseldorf, daß sie mit einem einzigen Briefkasten gut auskämen. Berlin und Köln hatten 2 Briefkästen, Stettin 3, Danzig 4 und Magdeburg hatte gar 6 Briefkästen. Die ersten Briefkästen waren aus Holz; erst nach der Einführung der Postwertzeichen kamen die Briefkästen stärker in Aufnahme, so daß 1857 bereits 2400 im Gebrauch waren. Bei Kriegsausbruch hatte Deutschland die meisten Briefkästen der Welt, nämlich 132.500, während Frankreich nur 80.000 und England 72.000 Briefkästen besaß.

Die neuen Senatoren der preußischen Akademie der Künste.



Bildhauer Prof. Fritz Klimsch, Bildhauer Prof Konstantin Starck, Maler Prof. Ludwig Dettmann, Maler Prof. Schulte im Hofe,

die zu den Mitgliedern des Senats der Preußischen Akademie der Künste gewählt worden sind.

100 Jahre Nordseebad Helgoland



Ansicht von Helgoland



Typ des Inselbewohners



Der berühmte „Hengst" an der Nordspitze der Insel

Im Jahre 1826 sind die ersten Badegäste auf Helgoland erschienen und bald darauf konnte sich die kleine Nordseeinsel schon eines regen Badelebens erfreuen. In den Jahren vor dem Kriege nahm das Bad Helgoland einen rapiden Aufschwung, der durch die im Kriege erfolgte militärische Evakuation der Insel jählings unterbrochen wurde. Nun sind die Kriegsschäden längst überwunden. Helgoland erwartet im Jubiläumsjahr mit neuestem Komfort die Schar seiner treuen Anhänger.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 136 — Drittes Blatt — Dienstag, den 15. Juni 1926

Aus Westdeutschland

Direktoren-Tagung

Dortmund. Die 5. Jahresversammlung des Bundes der Direktoren preußischer Kunstgewerbeschulen findet am 22. Juni d. J. in Dortmund statt. Um 9 Uhr vormittags erfolgt die Begrüßung der Teilnahme in der Kunstgewerbeschule an der Brügmannstraße. An die Begrüßung schließt sich eine Besichtigung der vor der Schule veranstalteten Ausstellung. Von 10 Uhr ab sind Sitzungen anberaumt, die durch ein gemeinsames Mittagessen unterbrochen werden. Mit der Besichtigung der Kampfbahn „Rote Erde" und der Westfalenhalle findet die Tagung ihren Abschluß.

Mandats-Niederlegung

Dortmund. Der kommunistische Stadtverordnete Rechtsanwalt Amecke hat, nachdem er aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen worden ist, sich entschlossen, sein Mandat als Stadtverordneter niederzulegen. Ob Amecke das einzige Opfer der in der kommunistischen Partei herrschenden Gärung bleiben wird, ist sehr fraglich. Die noch ausschlußreifen kommunistischen Stadtverordneten sollen rechtzeitig „pater peccavi" gemacht haben, um an der Moskauer Krippe bleiben zu können.

Die Mutter rettet ihren lebensmüden Sohn

Dortmund. Im Vorort Eving hatte ein seit längerer Zeit erwerbsloser junger Mann sich in der elterlichen Wohnung erhängt. Die Mutter kam noch rechtzeitig hinzu, um den lebensmüden Sohn aus der Schlinge zu befreien und ihn ins Leben zurückführen zu können.

Einheitlicher Kraftdroschentarif im Ruhrgebiet

Dortmund. Wie bereits vor einiger Zeit mitgeteilt wurde, haben die Polizeibehörden einer Reihe von Städten des Ruhrgebiets die Einführung eines einheitlichen Kraftdroschentarifs vereinbart. Nunmehr hat auch die Stadt Dortmund den Einheitstarif angenommen, so daß dessen Geltungsbereich folgendes Gebiet umfaßt: Die Städte Duisburg, Oberhausen, Herne, Witten, Dortmund und das Amt Langendreer. Da auch Ueberlandfahrten bis zu 30 Klm. vom Droschkenhalteplatz aus gerechnet unterden Tarif fallen, ist somit die Vereinheitlichung der Kraftdroschentarife innerhalb des ganzen Ruhrgebietes gelungen.

Stadtverordnetenwahlen

Bochum. Bei der Stadtverordnetenwahl am Sonntag wurden 72 152 Stimmen abgegeben. Von diesen waren 71 664 gültig und 461 ungültig. Es entfielen auf die Wahlvereinigung der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen Volkspartei 15 062, Polenpartei 661, Sozialdemokraten 16 035, Zentrum 19 815, Kommunisten 10 199, Reichspartei des deutschen Mittelstandes 3712, Invaliden 1153, Demokraten 1072, christlich-soziale Partei 774, überparteilicher Bürgerlich-soziale Partei 774, überparteilicher Büerger- und Wirtschaftsblock 2461. — Nach einer vorläufigen Berechnung entfallen auf die Wahlvereinigung der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen Volkspartei 13 Sitze, Sozialdemokraten 14, Zentrum 18, Kommunisten 9, Reichspartei des deutschen Mittelstandes 3, Invaliden 1, überparteilicher Bürger- und Wirtschaftsblock 2. Die christlich-soziale Partei und die christlich-soziale Gesinnungsgemeinschaft, die Demokraten und die Polen erhielten keinen Sitz. Die Wahlbeteiligung betrug bei 126 144 Wahlberechtigten etwa 55 Prozent.

Beim Lauf vom Schlage getroffen.

Hattingen. Der 18jährige Student Kluser wurde beim eiligen Lauf zum Bahnhof vom Schlage gerührt und erlag demselben.

Zwei Bergleute tödlich verunglückt

Hattingen. Die jungverheirateten Bergleute Schürmann und Himmer gerieten heute unter herabfallende Gesteinsmassen und wurden so schwer verletzt, daß beide nach ihrer Einlieferung in das Bergmannsheil in Bochum verschieden.

Autobusunfall

Hattingen. Am Isenberg sauste heute ein Autobus der Ruhr-Wupper-Linie, an dem die Steuerung versagte, und nachdem er drei Wegesteine umgerissen hatte, in dem Wiesengrund an der Ruhr. Vor dem Umkippen wurde er durch einen starken Eichenstamm bewahrt. So wurde nur die eine Seitenwand beschädigt, und sämtliche 24 Insassen kamen, von kleinen Quetschungen und Rissen abgesehen, mit dem Schrecken davon. Der Benzintank lief vollständig aus. Gerüchte über Tote und Verletzte treffen nicht zu.

Plötzlicher Tod

Recklinghausen. An Herzschlag verstarb gezen 6 Uhr 30 gestern nachmittag im D-Zug Köln—Berlin zwischen Wustermark und Spandau der Oberbergrat Heinrich Tegeler, 56 Jahre alt, von hier.

25jähriges Jubiläum des Hagener Oberbürgermeisters

Hagen. Am 15. Juni 1926 wird es 25 Jahre, daß Oberbürgermeister Cuno sein Amt ausübt. Dieser Tag wird in der Stadt Hagen festlich begangen. Die Hagener Stadtverwaltung und die Stadtverordneten laden zu einer Festsitzung im Kammermusiksaal der Stadthalle ein, um den Ehrentag des Jubilars in würdiger Weise zu begehen. Am Abend vereinigt sich ein größerer Kreis von geladenen Gästen zu einer Feier im Stadttheater, um die Verdienste des Oberbürgermeisters Cuno während seiner 25jährigen Tätigkeit zum Wohle der Stadt Hagen in Ansprachen zu würdigen.

Erhöhter Bedarf für Kohlenwagen

Essen. Die Reichsbahndirektion teilt mit: In zunehmender Auswirkung des englischen Bergarbeiterstreiks ist eine starke Inanspruchnahme des Kohlenwagenparks in allen deutschen Kohlengebieten eingetreten. Um den erhöhten Anforderungen und ebenso den täglichen Nachanforderungen an Kohlenwagen auch weiterhin in vollem Umfange nachkommen zu können, ist es nunmehr dringend erforderlich, daß die trotz der verstärkten Kohlennachfrage auch jetzt noch mit unabsetzbaren Brennstoffen beladenen zurückgehaltenen Kohlenwagen schnellstens versandt oder wieder entladen werden, da wir andernfalls zur Verhütung einer Schädigung der an der Zurückhaltung beladener Wagen unbeteiligten Zechen zur Anrechnung dieser Wagen auf den Normalbedarf gezwungen wären und ebenso selbstverständlich für die dem Verkehr entzogenen Wagen Wagenstandgeld nicht mehr erstatten können.

Tod durch Vergiftung.

Essen. Am 10. dieses Monats verstarb der Pflasterer August Köhne unter Vergiftungserscheinungen. Die Ermittlungen über die Todesursache sind noch nicht abgeschlossen. Köhne war im Laufe des Tages von Hause fort und wird mit einem „Heini", mit dem er in letzter Zeit viel verkehrt hat, zusammen gewesen sein.

In der Notwehr erschossen.

Essen. Der in der Hoffnungstraße wohnhaft gewesene Bohrer Franz Karosch lebte mit seiner Frau und deren im gleichen Hause wohnenden Eltern in größten Unfrieden. Als es in der Nacht zum 12. dieses Monats zu einem in der letzten Zeit üblichen Auftritt kam, sahen sich die Schwiegereltern des K. veranlaßt, um polizeilichen Schutz zu bitten. Beim Eintreffen eines entsandten Polizeibeamten hatte sich K. bereits entfernt. Nach einer geraumen Zeit kehrte er jedoch wieder zurück und wollte erneut gegen seine Schwiegermutter tätlich werden. Diese flüchtete in die eine Treppe höher gelegene Wohnung des im selben Hause wohnenden Polizei-Wachtmeisters R., wohin K. sie verfolgte. Nachdem der Polizei-Wachtmeister den K. zur Ruhe ermahnt hatte, entspann sich auf dem Flur und in der Wohnung des R. ein Handgemenge, wobei K. dem Wachtmeister mit einem harten Gegenstand den Kopf bearbeitete. Letzterer griff zu seiner Schußwaffe, machte, als K. ihn an die Kehle gefaßt hatte und ihn zu erwürgen versuchte, in der äußersten Not von der Waffe Gebrauch, wodurch er den Angreifer kampfunfähig machte, sich selbst aber infolge des Ringens benfalls verletzte. Trotz schwerer Verletzung beider Hände, sorgte der Beamte für sofortige Ueberführung des K. in das Kruppsche Krankenhaus. K. ist seinen Verletzungen noch in der Nacht erlegen.

Ueberfallen und schwer verletzt.

Essen. Am 11. dieses Monats wurde der Gerüstbauer Julius K. in der Hoffnungstraße von zwei noch unbekannten Personen überfallen. Eine derselben gab sofort zwei Schüsse auf K. ab, wovon einer ihn in die linke Brustseite traf. Lebensgefährlich mußte er dem Krankenhause zugeführt werden.

Von einem Auto überfahren und getötet.

Essen. Gestern vormittag wurde das fünf Jahre alte Kind Wilhelmine W. in der Bocholderstraße in Borbeck von einem Lieferwagen eines hiesigen Konsumvereins überfahren. Der Wagenführer brachte das Kind sofort zum Krankenhaus, woselbst er kurz nach der Einlieferung an den erlittenen Verletzungen verstarb.

Ein schwerer Junge verhaftet.

Elberfeld. Einen schweren Jungen verhaftete hier die Polizei in der Person eines 49 Jahre alten Bergmanns aus Nauort im Westerwald, eines schon oft vorbestraften Diebes, der vor kurzem nach Verbüßung von 2¼ Jahren aus dem Zuchthaus in Werden entlassen worden war. Im Mai verübte er sechs große Schaufensterdiebstähle, wobei er jedesmal die großen Schaufenster zertrümmerte.

Autounglück.

Krefeld. Bei dem heutigen Automobilrennen ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Ein betrunkener Mann lief in einem Rennwagen und wurde von ihm überfahren und sofort getötet.

Das erste Wasserflugzeug am unteren Niederrhein.

Emmerich. Das erste Wasserflugzeug, das hier am unteren Niederrhein gesichtet wurde, traf hier auf dem Rhein ein und landete glatt neben den Oelwerken Germania. Es war das Junkers-Wasserverkehrsflugzeug D. 832 der Westflug G. m. b. H. in Oeynhausen und kam von Düsseldorf, wo es zurzeit auf der Gesolei Dienst verrichtet. An Bord befanden sich die Vertreter des luftpolizeilichen Ueberwachungsdienstes der Rheinprovinz und Flugsachverständige der vorgenannten Gesellschaft, die das Gelände bei Emmerich besichtigten. Mittags flog das Flugzeug nach Düsseldorf zurück.

Ehrenmal für einen von den Belgiern Erschossenen.

Kellen. Der Kriegerverein Kellen beschloß einstimmig, in Erinnerung an die schwere Zeit der Besatzung dem durch die Belgier erschossenen Vereinskamerad, Gutsbesitzer Hermann Vingerhoet aus Kellen einen Gedenkstein aus mächtigen Findlingen am alten Rhein zu errichten.

Erster Hochschulbesuch auf der Gesolei.

Düsseldorf. Das Seminar für Sozialpolitik der Universität Köln besuchte heute mit rund 100 Teilnehmern unter Leitung von Prof. Schmidtmann als erste Hochschulgruppe die „Gesolei". Die Besichtigung war verbunden mit Referaten von Fachleuten und gewann dadurch einen wissenschaftlichen Charakter. So sprachen Stadtbaurat Frees, Direktor Langenberg vom Provinzialinstitut für Arbeitsforschung und Dr. Klutte zu den verschiedenen sozialen Grundfragen. Am Abend vereinigte sich das Seminar zu einer Mitgliederversammlung der Vereinigung des Verwaltungshochschulstudiums.

Kundgebung zur Wohnungsnot.

Düsseldorf. Im Rahmen des augenblicklich hier tagenden Kongresses der Frauenverbände fand heute eine große öffentliche Versammlung statt, die sich mit der Wohnungsnot und ihrer Lösung beschäftigte. Die einzelnen Vorträge hielten Frau Oberregierungsrätin Dr. Marie Baum-Karlsruhe und Dr. Ing. Wagner-Berlin. Beide Redner forderten die Aufstellung eines großzügigen Wohnungsbauprogrammes und die Verwendung des gesamten Aufkommens an Hauszinssteuer für diese Zwecke. Darüber hinaus müßten die Sparkassen, die Hypothekenbanken und die Versicherungsanstalten usw. größere Mittel dem Wohnungsbaumarkt zur Verfügung stellen.

Tagung des deutsch-evangelischen Frauenbundes.

Düsseldorf. Am zweiten Verhandlungstage des deutsch-evangelischen Frauenbundes fand eine Morgenandacht statt, nach der die Ehrenvorsitzende des Bundes, Gräfin v. d. Goeben, Hannover, einen Vortrag über „Frauennot und Frauenarbeit" hielt. Die Frauennot in unserer Zeit besteht darin, daß von den meisten Frauen ein Uebermaß von Arbeit verlangt wird, daß die Arbeit im Erwerbsleben der Frau größtenteils Unnatur geworden ist. Größte Not liegt in dem sittlichen Verfall unserer Zeit, die zum Uebertreten elementarster göttlicher Gebote führt. Demgegenüber ist es deutsch-evangelische Frauenaufgabe, die vielgestaltige Art recht kennen und in ihren Wurzeln erfassen zu können, berufliche und ehrenamtliche Kräfte zu schaffen und angesichts des Hungers nach Gottes Wort, der sich in breiten Volksschichten bemerkbar macht, fest in der Bibel gegründet zu sein. „Wir können," so schloß die Rednerin, „die vielgestaltige Frauenarbeit, die Frauennot erfordert, nicht leisten, wenn wir nicht bitten und danken können: Herr Gott, du bist unsere Zukunft für und für." — — An die tiefgehenden, warmherzigen Worte schloß sich eine vielseitige Aussprache an.

Am Nachmittag bildete den Schluß der Tagung eine Dampferfahrt nach Kaiserswerth, an die sich eine Besichtigung der Diakonissen-Anstalten unter persönlicher Führung des Leiters der Anstalten anschloß. Die Bundesvorsitzende, Fräulein Müller-Otfried, dankte für dessen warme Begrüßungsworte. Beide betonten den engen Zusammenhang zwischen Diakonissenarbeit und der freien Liebesarbeit der evangelischen Frau.

Turnen, Spiel und Sport

Fußball

Sp. u. Sp. 04 Merklinde gegen CSV. 02.

Der heutige Tag ist der letzte spielfreie Tag für die Fußballvereine, denn ab 15. dieses Monats beginnt die zweimonatige Spielsperre. Darum haben sich obengenannte Vereine entschlossen, noch am heutigen Abend ein Freundschaftsspiel auszutragen.

Merklinde konnte sich im letzten Jahre die Meisterschaft der 2. Klasse, und damit den Aufstieg in die 2. Bezirksklasse erkämpfen. Nach den letzthin erzielten Resultaten darf man glauben, daß die Merklinder achtbares Können besitzen und wohl einen starken Widerpart darstellen werden.

Hoffentlich zeigt der CSV. 02 einmal wieder, daß er auch noch etwas kann, und den Liganeuling wohl zu besiegen weiß. Ob es gelingt, wissen wir nicht, denn nach den vielen letzten Spielen darf man wohl annehmen, daß die Spieler reichlich übermüdet sind. Hoffen wir nur, daß die Elf heute zum letzten Spiel noch einmal ihre Kräfte anspannt, und ein schönes Resultat als Abschluß mit in die Ruhepause nimmt.

Die Spieler treffen sich um 5 Uhr im Verkehrslokal. Abfahrt von hier um 5.30. Anstoß 6.30 Uhr.

Castroper Turnvereine auf den Gaumeisterschaften in Dortmund

Zu den Gaumeisterschaften am 13. Juni in Dortmund hatten die hiesigen Turnvereine Wettkämpfer entsandt, die sich in starker Konkurrenz von etwa 130 Teilnehmern um die Gaumeisterschaften bewarben. Die Turnvereine hatten recht gute Erfolge zu verzeichnen.

Turnverein Castrop

Im 200-Meter-Lauf wurde 2. Gaumeister A. Matschull in 24,3 Sek.

Im 10 000-Meter-Lauf wurde 2. Gaumeister B. Frankewitz in 37 Min. 53,2 Sek.

Turn- und Sportverein am Realgymnasium Castrop

Im 100-Meter-Lauf, Jahrg. 1910, wurde 1. Sieger R. Stratmann in 12 Sek. (im Vorlauf 11,4 Sekunden.

Im Weitsprung, Jahrg. 1910, wurde 1. Sieger R. Stratmann mit 5,34 Meter.

Im Schlagballweitwurf, Jahrg. 1910, wurde 1. Sieger R. Stratmann mit 75 Meter.

Im Schlagballweitwurf für Turner wurde 2. Gaumeister K. Wörmsdorf mit 83,70 Meter.

Im Hürdenlauf (110 Meter) wurde 3. Gaumeister Sportlehrer Stöcker.

Im 100-Meter-Lauf für Turner wurde 3. Gaumeister E. Fisseler in 12 Sek. (im Vorlauf 11,4 Sekunden).

Im 1500-Meter-Lauf wurde 3. Gaumeister H. Rottmann in 4 Min. 53 Sek.

Im 10 000-Meter-Lauf wurde 4. Sieger E. Kaltenpoth in 42 Min. 53 Sek.

Im 1500-Meter-Lauf für Turner wurde 4. Sieger K. Wörmsdorf in 4 Min. 40 Sek. Außerdem erwarb E. Kaltenpoth (Realgymnasium) das Deutsche Turn- und Sportabzeichen. Weiter bestanden die Primaner Fr. Liekweg und H. Waskönig vier Prüfungen für das Deutsche Turn- und Sportabzeichen.

Deutsche Turnerschaft

Erfolge des Turnvereins „Turnerbund", Rauxel-Bahnhof.

Bei den am vergangenen Sonntag auf dem Eintrachtplatze in Dortmund ausgetragenen Gaumeisterschaftskämpfen im volkstümlichen Turnen des Hellweg-Märkischen Turngaues (Kreis 8a) ergaben für die vom Turnerbund Rauxel-Bahnhof entsandten Kämpfer folgende Resultate:

a) Wettkämpfe der Männer:

1500-Meterlauf: 2. Sieger Wilh. Oberbossel.

b) Jugendturnen:

Klasse 2, Jahrgang 08: Hochsprung: 1. Sieger Wilh. Tebart. 1500-Meterlauf: 5. Sieger Emil Neumann.

Faustball.

C. T. V. 1. Mannsch. — Hamm 33:17

Fußball

C. T. V. 2. Mannsch. — Rot-Weiß Dtdm. 3:5

Die Meldungen der Deutschen Turnerschaft zu den Deutschen Kampfspielen

Eine sehr starke Auswahlmannschaft zu den volkstümlichen Wettkämpfen im Rahmen der Deutschen Kampfspiele in Köln hat die Deutsche Turnerschaft gemeldet.

Den 100 Meter-Lauf werden Lammers-Oldenburg, Pötich-Rochlitz i. S., Krause-Fürstenwalde und Brych-Berlin, bestreiten, während für den 400 und 800 Meter-Lauf Bräunig-Dresden, Oel-Essen und Grelack-Berlin ausersehen sind. Ueber 5000 Meter wird der Turnerwaldlaufmeister der D. T. Kohlhaas-Düsseldorf und Eskuche-Altenburg an den Start gehen, während den 110 Meter Hürdenlauf Anton-Berlin und Dahms-Osnabrück bestreiten. Besonderes Interesse wird die Teilnahme der beiden 4 mal 100 Meter-Staffeln T. F. C. Ludwigshafen und Mtv. Braunschweig erwecken. Die Olympische Staffel wird vom Kreis 3 b und 8 b bestritten. Auch eine Beteiligung am Marathonlauf ist mit Mener-Berlin geplant. Den Hochsprung bestreitet Rüter-Hannover. Sehr stark sind die Waffen der D. T. in der Weitsprungkonkurrenz mit Hornberger-Kreuznach, Köchermann-Hamburg, Wenker-Sölde u. Maack-Uelzen. Für Kugelstoßen sind vorgesehen Lingnau-Dortmund und Swalb-Kettern, die auch mit Dörr-Frankfurt das Diskuswerfen bestreiten. Für das Speerwerfen ist Presse-Osnabrück ausersehen, der auch neben Thymm-Leipzig, Schäfer-Rheinhausen und Münch-Marburg am Zehnkampf teilnehmen.

Sehr zahlreich sind auch die Turnerinnen vertreten, die bestimmt unter den Siegern zu finden sind.

Zu vorstehend genannten Teilnehmern, die nur die Auslese des Volksturnausschusses darstellen, werden sich noch viele andere aus allen Teilen des Reiches gesellen, so daß die D. T. einen nicht geringen Teil der volkstümlichen Wettkämpfer stellen dürfte.

Die norddeutschen Leichtathletik-Meisterschaften

Der norddeutsche Fußball-Verband wird seine diesjährigen Leichtathletik-Meisterschaften am 17. und 18. Juli im Altonaer Stadion zum Austrag bringen. Die Wettbewerbe, die 21 Herrenmeisterschaften und 6 Frauenmeisterschaften umfassen, sind nach den neuen Bestimmungen der D. S. V. offen für alle Reichsdeutsche, also auch für Turner und Sportsleute anderer Verbände. In das Proaramm wurde auch erstmalig der olympische Marathonlauf über 42,2 Kilometer aufgenommen, eine Prüfung, die an das „Stehvermögen" der teilnehmenden Läufer besonders hohe Anforderungen stellen dürfte.

Ostholland—Westdeutschland

Zu dem am 20. Juni in Deventer stattfindenden Fußball-Länderkampf Ostholland—Westdeutschland werden die Holländer voraussichtlich mit folgender Elf antreten: v. d. Woerdt (A. D.), Horsten-Vitesse, Stuve-Enschede, Veltkamp-Enschede, Derhoven (A. C.), de Kreek (Go Ahead), Nagels-Enschede, Landaal (A. G. O. V. V.), Nijhoff-Hengelo, Schlosser-Heracles, de Natris-Vitesse.

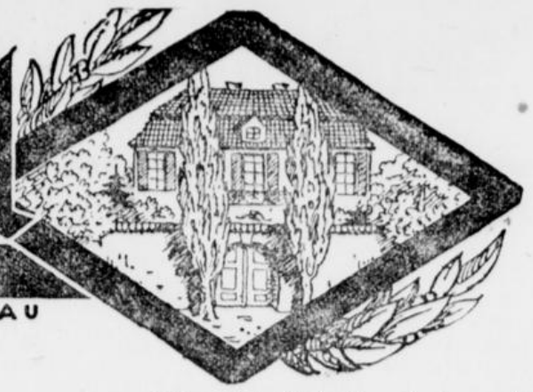
Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen.

Während über Nordosteuropa hoher Luftdruck liegt, erstreckt sich von England bis nach Polen eine tiefe Furche, in der zeitweise Teilwirbel nach Osten abziehen. In Deutschland herrschte gestern morgen meist wolkiges Wetter bei Temperaturen zwischen 11 und 15 Grad.

Vorhersage bis Mittwoch: weiterhin veränderlich, nur noch vereinzelt leichte Regenschauer, westliche, später nach Nordwesten drehende Winde, etwas kühler.

Die Brüder Michael



ROMAN von WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

Doktor Michael trug schwer an dem Tode seines jungen Weibes. Er wurde ein scheuer Sonderling, der nur noch seinen beiden Knaben lebte, die wiederum alle Liebe ihrer jungen Seelen auf den Vater übertrugen.

Sie hatten nie Mutterliebe erfahren, die beiden schlanken, jetzt dreiundzwanzig Jahre alten Menschen, die auf dem terassenförmigen Anbau am Hause standen und schweigend auf die weiße Landschaft sahen. Werner Michael, Student der Jurisprudenz, und sein Bruder Klaus Michael, der seines Vaters umfangreiches Gut bewirtschaftete. Klaus war mit Leib und Seele Landwirt.

Die Brüder sahen sich heute, wo der Ernst des Ereignisses eine ehrliche Trauer auf ihre jungen Gesichter gebannt hatte, äußerst ähnlich.

Werner, der lebhaftere von den beiden, sah den fast angsterfüllten Blick, den Klaus auf die in tiefen Schnee gebettete Berglandschaft warf.

„Was sinnst du, Klaus?" fragte er den Bruder.

Klaus schreckte auf, eine heiße Angst sprach aus seinen Worten:

„Was wird werden, Werner?"

„Was soll werden! Du bewirtschaftest das Gut weiter. Vater hat es doch im Testament so bestimmt."

„Vater will es. Ich weiß es, Werner, und doch liegt der Gedanke wie ein Alp auf mir, daß ich das Stück Erde, das ich so liebe, an dem ich hänge, mit aller Kraft meines Herzens, einmal verlassen muß."

Erschrocken sah Werner den Bruder an.

„Wer könnte dich von der Heimat verjagen?"

Klaus schwieg eine kurze Weile, dann hob er den rassigen Kopf:

„Unsere Brüder aus Vaters erster Ehe, Werner."

Werner wehrte ab:

„Nein, Klaus! — Daß sie uns nicht lieben, das weiß ich, aber Vaters Bestimmung im Testament werden sie gewiß respektieren."

„Es ist keine Bestimmung, Werner. Lediglich die Bitte spricht er aus. Wenn nun die Brüder auf Auszahlung drängen?"

Werner schwieg. Die Sorge des Bruders ergriff ihn in gleichem Maße.

Klaus fuhr fort: „Daß ich nicht zehntausend Mark aufnehmen kann, das weißt du, geschweige denn hunderttausend Mark, die mindestens erforderlich wären. Die Geldknappheit ist zu groß."

Werner raffte sich auf und legte den Arm herzlich auf des Bruders Schulter.

„Komm zu den Brüdern. Wenn es wirklich not tut, dann werden wir um die Heimat kämpfen."

Sie traten umschlungen ins Haus.

*

Als sie in dem großen Herrenzimmer bei den Stiefbrüdern saßen, kam nur mühsam ein Gespräch zustande.

Den drei Brüdern lag nur eine Frage auf den Lippen, die sie nicht auszusprechen wagten. Nach des Vaters Testament wollten sie fragen. Aber die ehrliche Trauer, die auf den Gesichtern der jüngsten Brüder lag, hielt sie davon ab. Vorläufig wenigstens.

Bis Justizrat Ballermann kam.

Der joviale, weißbärtige Herr wurde von Klaus und Werner als ein treuer Freund des Hauses äußerst herzlich empfangen.

Klaus nahm ihm den Mantel ab und eilte, eine Flasche alten Burgunders für den Justizrat zu holen.

Die Abwesenheit von Klaus benutzte der Kommerzienrat.

„Herr Justizrat, ich muß an Sie als meines Vaters Rechtsbeistand eine Frage nach seinem — Testament richten. Halten Sie es nicht für pietätlos. Ich bin aber durch Geschäfte so überhäuft, daß ich heute noch abreisen muß."

„Kann ich Ihnen ja schreiben, Herr Michael." Der alte Herr haßte die Titel, und die Frage des Aeltesten empfand er trotz der Begründung recht taktlos.

Andreas, der Kommerzienrat, strich ärgerlich den schwarzen Vollbart.

„Das wäre eine unpraktische Sache, Herr Justizrat. Ich nehme an, so kompliziert wird Vaters Testament nicht sein."

„Nein. Er vermacht Ihnen, seinen fünf Söhnen, zu gleichen Teilen seinen Besitz und erwartet, daß das Gut in der gleichen vorbildlichen Weise verwaltet wird, also durch Ihren Bruder Klaus. An barem Geld sind kaum zweitausend Mark auf den Bankkonten vorhanden. Sie könnten also lediglich die Zinsen der Anteile beanspruchen. Der Wert ist insgesamt mit zweihundertundfünfzigtausend Mark angesetzt. Sie erhalten also jeder fünfzigtausend Mark verzinst. An eine Auszahlung ist nicht zu denken. Sie wissen doch, daß es unmöglich ist, Geld zu leihen."

Die drei älteren Brüder sahen sich an und schwiegen.

Klaus trat eben ein und bewirtete den Justizrat.

Als der getrunken hatte, begann der Kommerzienrat:

„Und die Höhe der Verzinsung, Herr Justizrat?"

„Richtet sich nach den Erträgnissen des Gutes. Ihr Herr Vater wollte keinen von Ihnen benachteiligen."

„Davon bin ich überzeugt. — Welche Verzinsung wirft das Gut ab?"

„Die Frage ist wohl müßig", sagte der Justizrat grimmig. „Ihr Bruder Klaus, der ein ausgezeichneter Landwirt ist, muß Ihnen Gewähr sein, daß alles herausgeholt wird, was möglich ist."

Der Kommerzienrat zog ärgerlich die Brauen hoch. Er mußte sich Gewalt antun. Was fiel denn dem Justizrat ein?

Er fühlte die Blicke seiner Brüder auf sich ruhen, die ihn aufforderten, das Gespräch weiterzuführen.

Er hub darum wieder an:

„An der Tüchtigkeit und unbedingten Ehrlichkeit unseres Bruders Klaus zweifeln weder ich noch einer seiner Brüder. Aber — das genügt mir nicht."

Empört sah der Justizrat auf den Sprecher. Seine abweisende Geste zwang Klaus, einzuspringen:

„Was möchtest du noch wissen, Andreas?" fragte er den Bruder.

„Mit wieviel Prozent sich das Gut verzinst?"

„Zurzeit mit drei Prozent."

Die drei älteren Brüder sehen sich wiederum an. Ernst, der Gutsbesitzer, nickte: „Mehr ist jetzt bei den Schandpreisen nicht herauszuholen."

Da wiegte der Kommerzienrat den Kopf hin und her:

„Das ist viel zu wenig."

Erschrocken sah Klaus auf den Stiefbruder. Angst legte sich lähmend auf ihn und die Sorge, die Heimat zu verlieren.

Heiser fragte er: „Was ist zu wenig?"

„Der Gewinn!" war die fast ärgerliche Antwort über die scheinbare Begriffsstutzigkeit des Bruders. „Bedenke, daß ich gegenwärtig Kapitalien mit glatt dreißig Prozent verzinst erhalte."

Da kam Werner dem Bruder zu Hilfe. Seine nervige Jungmännerfaust fiel mit barrem Schlag auf den Tisch.

„Und wenn du hundert Prozent bekommst oder tausend — schweig' heut davon! Ich glaube, das bist du dem Andenken unseres Vater schuldig. Erst wollen wir den Vater begraben und dann uns über sein Erbe unterhalten."

Die aus ehrlicher Empörung heraus gesprochenen Worte verfehlten ihre Wirkung nicht.

Der Kommerzienrat schwieg. Seine Mundwinkel zuckten nervös. Und in den farblosen Augen, die so seltsam mit dem dunklen Haar kontrastierten, glomm ein fahles Licht.

„Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden."

So sangen die Kinder unter der Leitung des jungen Lehrers Geisel, der mit ernstem Gesicht am Grabe stand und den Gesang mit seiner klangvollen Baritonstimme begleitete.

Es war ein imposantes Begräbnis, das klar darlegte, wie sehr beliebt der Doktor Michael gewesen war, trotz seiner Zurückhaltung im letzten Jahrzehnt.

Der Kommerzienrat fuhr richtig nach dem Begräbnis wieder fort. Er vereinbarte eine Zusammenkunft nach vierzehn Tagen. Da wollte er sich einen Tag von seinen Geschäften freimachen.

Der Gutsbesitzer fuhr am nächsten Tage, während der Postinspektor Marx, noch einen Tag länger die Gastfreundschaft des Herrenhauses in Anspruch nahm.

Als dann das Haus wieder leer war von Gästen, atmeten die Brüder auf. Es war ihnen, als sei es ihnen erst möglich, ihrer Trauer um den Vater Raum zu geben. Sie hatten mit aller Kraft ihrer jungen Herzen an dem Vater gehangen und ihm seinen Lebensabend verschönt.

Nun deckte den Müden die Erde. Flocken wirbelten um sein Grab, und drei seiner Söhne hatten ihn vergessen. Nur die Jüngsten trauerten ehrlich um ihn und fühlten die Lücke, die der Tod gerissen hatte, deutlich.

Klaus besprach alles mit seinem Bruder Werner und nahm sich vor, das Gut wie bisher im Geiste des Vaters weiterzuführen. Er rief das Gesinde zusammen, teilte ihnen die testamentarische Verfügung des Vaters mit und erneuerte die Kontrakte.

In seiner ernsten, knappen Art bat er sie, ihm wie bisher mitzuhelfen, den Michaelshof weiterhin als Mustergut zu erhalten. Mit Handschlag bekräftigten sie es ihm, und alles ging wieder seinen Gang.

Am nächsten Tage verließ auch Werner den Michaelshof. Klaus brachte ihn zur Bahn.

Er ließ ihn ungern gehen. Ihm bangte vor dem Alleinsein im Herrenhause.

„Wenn du mich brauchst, Klaus, dann rufe mich. Wir halten zusammen. Sorge dich nicht, daß sie dich um die Heimat bringen."

Klaus drückte dem Bruder herzlich die Hand.

„Du Glücklicher, hast immer die feste Zuversicht, siehst alles im goldenen Sonnenlicht."

„Soll ichs nicht Bruder? Wir sind das Leben, und wenn wir die Sonne lieben, so werden wir den Schatten meistern. Ruf mich, Klaus, wenn du mich brauchst."

Keuchend hielt der Zug. Noch ein rascher herzlicher Händedruck — und Klaus stand allein, lange dem abfahrenden Zug nachsehend.

Als er dann mit den beiden Rappen durch die verschneite Landschaft fuhr, dachte er über des Bruders letzte Worte nach, und freundlicher wurde es in seiner Seele.

Die Mamsell freute sich, als der Herr die Freitreppe emporstieg. Leichter war sein Gang und sein Auge blickte freundlicher. Sie teilte es dem Gesinde mit, und als am nächsten Morgen Klaus Michael durch Ställe und Scheunen schritt, klang der Gruß seiner Leute noch herzlicher als früher. Er horchte verwundert auf, dann stahl sich ein frohes Lächeln über seine ernsten Züge.

Er fühlte, daß man ihn achtete und liebte und dies gab seiner Seele Kraft.

II.

Werner Michael studierte in Berlin Jurisprudenz. Er stand dicht vor dem Abschluß seines Studiums. Noch zwei Semester Strafrecht wollte er hören, um dann seinen Doktor zu machen.

In Lichterfelde draußen hauste er mit einem Studienkollegen. Sie teilten sich in zwei Schlafzimmer und ein Wohnzimmer.

Er fühlte sich recht wohl in Berlin, aber alle sechs Wochen mußte er ein paar Tage zu Hause im Thüringer Land sein. Da riß ihn die Heimat fort aus dem Häusermeer Berlins und er mußte heim. Die günstigen finanziellen Verhältnisse des Vaters im Verein mit seiner trotz allem Lebensübermut wirtschaftlichen Natur erlaubten ihm ein sorgenfreis Studium. Sogar den Luxus des häufigen Reisens.

Noch nicht vierzehn Tage war er wieder in Berlin, da erhielt er einen Brief seines ältesten Stiefbruders, des Kommerzienrats, der ihn um seinen Besuch bat.

Als er die wenigen nichtssagenden Zeilen las, pfiff er durch die Zähne. „Aha, da soll's hinaus." Rasch zog er sich an und begab sich in das bekannte Auskunftsbüro der Gebrüder Rappenmark. Dann fuhr er zu Andreas.

Die Unterredung dort war sehr kurz.

Der Kommerzienrat begrüßte den Stiefbruder jovial, bot ihm Zigarren und Likör an.

„Um was handelt es sich?" fragte Werner, direkt aufs Ziel lossteuernd.

„Um meinen Anteil am Michaelshof."

„So, das dachte ich mir. Nun, und — wie willst du es halten?"

Der Komerzienrat machte eine Verlegenheitspause, dann erklärte er frischweg:

„Wir drei Brüder aus Vaters erster Ehe wollen das Kapital ausgezahlt erhalten."

„Was!"

Der Stuhl fiel zu Boden, und Werner stand zornbebend vor dem Stiefbruder.

„Was!" schrie er ihn an. „Das ist dir, Max und Ernst Vaters letzter Wunsch wert? Pfui Teufel!"

Der Kommerzienrat hatte sich erhoben. Er versuchte, den Gekränkten zu markieren, und bemühte sich, Würde in seine Worte zu legen.

„Ich muß dich bitten, Werner, in deinen Ausdrücken etwas vorsichtiger zu sein. Selbstverständlich wollen wir unseren Anteil ausgezahlt erhalten. Schäbige drei Prozent wirft das Gut ab, dreißig Prozent erhalte ich jetzt an allen Ecken und Kanten."

„Es wird auch mal anders."

„Soll's werden, aber zehn Prozent wird über Jahr und Tag noch der niedrigste Satz sein. Außerdem habe ich Gelegenheit, das Gut für dreihundertundfünfzigtausend Mark an den Mann zu bringen, das sind hunderttausend Mark über den normalen Wert. Das allein genügt schon, um unser Vorgehen zu rechtfertigen. Du solltest Vernunft annehmen und dich anschließen, anstatt Klaus noch den Rücken zu stärken."

Werner Michael hörte des Bruders Ansinnen. Empörung wallte in ihm auf. Gewaltsam zwang er sich zur Ruhe.

„Mein Lieber, wenn du ein armer Teufel wärst — ja, dann könnte ich dich verstehen. Aber so! Ich bin vor einer Stunde bei Rappenmark gewesen. Man taxiert dich, vorsichtig geschätzt, auf vier Millionen Goldmark und hält dich für einen der wenigen, die infolge ihrer Auslandsgeschäfte flüssiges Geld haben. Man behauptet, daß du ohne Schwierigkeiten eine halbe Million bar auf den Tisch legen kannst. Du schämst dich bei dem Gedanken, deinen Bruder heimatlos zu machen, nicht in Grund und Boden? Hat dir dein Geschäft den Charakter schon so verdorben?"

„Werner ich möchte dich biten —

„Zum Donnerwetter! Hast mich hergebeten, nun höre mich zu Ende. Andreas, ich hänge auch an dem Stück Erde dort im Thüringer Land, aber nicht halb so wie Klaus. Ich würde, um mich nicht ein Wort verlieren, aber um Klaus geht's. Er hängt mit aller Liebe, aller Kraft seiner Seele an der Heimat. Nimm sie ihm nicht. Es ist so, als ob man einen Fisch aufs Land wirft. Er kommt um, wenn er aus dem Boden gerissen wird, an dem er hängt mit allen Fasern seines Herzens. Wenn du wüßtest, wie er geschafft hat. Ihm ist es gelungen, den Michaelshof zu einem der schönsten Mustergüter zu machen. — Andreas, ich bitte dich, revidiere deinen Entschluß!"

Der Kommerzienrat schritt unschlüssig im Zimmer auf und ab.

„Ich werde Max und Ernst noch einmal schreibei. Vielleicht läßt sich deinem Wunsche entsprechen."

Werner horchte auf.

War es möglich, der Bruder lenkte ein?

„Willst du mir ein paar Zeilen schreiben? Möglichst bis Sonnabend früh. Ich habe die Absich, Sonnabend nachmittag zu Klaus zu fahren."

„Bis dahin hast du bestimmt Nachricht."

Die Brüder trennten sich kühl. Als Werner versuchte, dem Bruder in die Augen zu sehen, um aus ihnen Klarheit zu schöpfen, wich er ihm aus.

Da wußte Werner, was die Glocke geschlagen hatte. Zu feige war der Bruder, er wollte tun, als bemühte er sich im Interesse Klaus' und schob dann die beiden anderen Brüder vor.

Und so war es.

Bereits am Freitag erhielt Werner ein paar Zeilen des Kommerzienrats, in denen dieser bedauerte, seinen Entschluß nicht revidieren zu können, da seine Brüder unbedingt auf Auszahlung bestünden. Und er selbst, als Geschäftsmann, könne sein Geld nie und nimmer in einem so unrentablen Unternehmen stecken lassen. Außerdem könne er Kommerzienrat Zwerschlag, der das Gut erwerben wollte, nicht zumuten, von dem Kaufe zurückzutreten.

Die Tränen stiegen dem Jungen bei den Zeilen in die Augen. Ingrimm erwachte in seiner Seele.

Am nächsten Tage verließ er Berlin und suchte den Postinspektor Max Michael in Nordhausen auf.

Die Unterredung mit dem Beamten währte einige Stunden, ohne daß es gelang, diesen umzustimmen.

Jeder ist sich selbst der Nächste, war der in unzähligen Variationen wiederkehrende Grundsatz des Postinspektors, der einfach nicht begriff, wie ein Mensch so an der Heimat hängen könne.

Mutlos verließ Werner Nordhausen und fuhr zu Ernst, dem Gutsbesitzer in Nauta.

Auch hier war sein Mühen ohne Erfolg.

III.

Als Werner am nächsten Mittag auf dem Michaelshofe eintraf, empfing ihn die alte Mamsell mit besorgtem Gesicht.

Er begrüßte sie freundlich. „Nun, Mamsell! Leben noch frisch? — Was macht mein Bruder?"

Die Mamsell knixte errötend wie ein junges Mädchen, dann krampfte sie die Hände ineinander und sah sorgenvoll zu Werner auf.

„Schlecht geht's ihm. Gestern kam ein Brief. Ich glaube aus Berlin. Seitdem hat er so gut wie nichts mehr gegessen. Gestern ließ er sogar sein Leibgericht stehen: Topfnudeln, Sie wissen doch, wie gern er die immer aß. Ach, es ist eine Sorge, Herr Werner."

Werner nickte dem alten Weibel bekümmert zu.

„Ja, Mamsell, es ist wirklich eine Sorge. Bemuttern Sie ihn nur ein bißchen weiter. Essen muß er ordentlich. Werden Sie grob, wenn er nicht ißt. — Wo ist Klaus?"

„Oben in seinem Arbeitszimmer. Er guckt alleweil über die Felder hin."

Werner stieg langsam die wenigen Stufen empor. Sie fielen ihm heute unerträglich schwer.

Als er in Klaus' Arbeitszimmer trat, sah er den Bruder am Fenster stehen.

„Klaus!"

Erschrocken und bestürzt drehte sich Klaus um, und Werner zuckte es im Herzen, als er die schmerzvollen Züge des Bruders sah.

Klaus trat mit langsamen, schweren Schritten zu dem Eintretenden. Als Werner seine Rechte in des Bruders Hand legte, fühlte er am Druck der Hand, daß er die einzige Hoffnung des Bruders war.

Aber er kam mit leeren Händen.

„Andreas hat dir geschrieben?" fragte er, gleich auf das Ziel lossteuernd.

„Ja."

„Er teilte dir also mit, daß er und die anderen beiden Brüder ihren Anteil ausgezahlt haben wollen?"

„Ja."

„Bis wann, Klaus?"

„Bis 1. Januar."

Ingrimmig lachte Werner auf, seine Augen glühten vor Zorn.

„So ist's recht, Brüder, nicht einen Tag schenkt ihr und erlaßt ihr uns! — Jetzt heißt's also auszahlen oder Abschiednehmen von der Scholle."

„Das Letzte, Bruder." Müde, resigniert sprach es Klaus, mit unverändertem Gesicht, in dem nicht die kleinste Muskel zuckte.

Doch das Bruderauge sah den Kampf, der in Klaus' Brust tobte. Das furchtbarste Weh, die Gewißheit, die Heimat hingeben zu müssen, schrie aus seinen Augen.

„Wir wollen versuchen, das Geld aufzutreiben!"

„Ist zwecklos, Werner. Ich habe gefühlt, daß es so kommt. Schon am Tage nach deiner Abreise habe ich mich bemüht, Geld aufzutreiben. Nicht zehntausend Mark sind zu bekommen."

Bedrückt schwieg Werner. Dann fiel ihm der Justizrat ein.

„Hast du schon mit Ballermann gesprochen?"

„Nein. — Was kann uns der Justizrat helfen?"

„Ich weiß nicht, ob er uns helfen kann, aber er hat die besten Verbindungen."

Er trat zum Fenster und riß es auf. Die Mamsell steuerte eben dem Kuhstall zu.

„Mamsell, sagen Sie Martin, daß er sofort anspannt."

„Jawohl, junger Herr! Was für'n Wagen soll er nehmen?"

„Den leichten Jagdwagen. Aber fix soll er machen. Bringen Sie ihn auf den Trab."

Er schloß das Fenster sorgfältig.

„Also, jetzt schnell angezogen. — Jawohl, behalt die Stiefel an, Ballermann kennt uns."

„Ich bin nie mutlos!"

Und wenige Minuten später fuhren sie der nahen Kreisstadt zu.

Justizrat Ballermann saß mit einem Herrn, Mitte der Vierzig, dessen dunkelfarbiges, lederartiges Gesicht den jahrelangen Aufenthalt in den Tropen verriet, zusammen.

Der Fremde hieß Ottensee und war siebzehn Jahre in der Südsee als Farmer tätig gewesen. Die Heimat, das einstmals geschmähte und doch wieder geliebte Deutschland, hatte ihn mit fester Hand zurückgezogen. So liquidierte er denn seine Unternehmen und reiste zurück, mit der Absicht, sein Zelt in Thüringen, seiner alten Heimat, aufzuschlagen.

(Fortsetzung folgt.)